



Д. Б. 4  
15

УНИВ. БИБЛИОТЕКА

И. Бр. 14607 Rec.

Literatur. f. germ. u. rom. Philol. 1884. No. 5. p. 174  
Zehr. f. Altche Philol. III, 1884 (Kunzel)

Beiträge  
zur Alexandersage.

Von

Dr. *Heinrich Christensen.*



Hamburg, 1883.

Gedruckt bei Th. G. Meißner, Einem Hohen Senates, wie auch des Gymnasiums und Johanneums  
Buchdrucker.



## Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen.

- A } = die drei Bearbeitungen des *Pseudo-Kallisthenes* in der Ausgabe von K. Müller.  
 B } Paris, Didot 1846.  
 C }
- L = Leidener Handschrift des Ps. K. cod. Vulcanii aus dem 15. Jahrhundert (vgl. Zacher, Ps. K. p. 14), herausgeg. von H. Meusel. Leipzig, Teubner 1871.
- Ma = Poetische griech. Bearbeitung, herausgeg. von W. Wagner. Berlin, Calvary 1881, s. S. 2 A. 1.
- S = Syrische Uebersetzung des Ps. K., s. S. 2 A. 2.
- VJ = *Julius Valerius* (eine lat. Uebersetzung der Rez. A), herausgeg. von Müller unter der Ausgabe des Ps. K. — ep. die *epitome Julii Valerii*, herausgeg. von Zacher. Halle 1867.
- hist. = *Historia Alexandri Magni de preliis*. Benutzt habe ich einen Straßburger Druck (Str. Dr.) von 1489, der allerdings sehr interpoliert ist. Außerdem, da mir eine Handschrift leider nicht zu gebote stand, den Text einer Oxforder Handschrift der hist., den Gagnier in seiner lateinischen Ausgabe des Gorionides diesem gegenüber gestellt. Diese Handschrift scheint im allgemeinen recht gut zu sein, und ich habe an einzelnen Stellen — z. B. S. 15 A. 2 — Berichtigungen daraus entnehmen können. Leider ist sie nicht ganz abgedruckt, und ich habe mich daher oft auf den Straßburger Druck allein angewiesen gesehen.
- Ekk. = *Ekkehardus Uraugiensis*, der in seine Weltchronik (vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen 2, 132 ff.) eine Geschichte Alexanders nach der hist. aufnahm, wobei er zugleich aber einen Teil der *epistola Alexandri ad Aristotelem* über die Wunder Indiens (in die dritte Person umgesetzt) aufnahm. Herausgegeben von Waitz Mon. G. Scriptt. VI. 1—267, wo auch über die Handschriften genaue Angaben sich finden.
- Gor. = *Josippon sive Josephi Ben-Gorionis hist. jud. libri VI. Ex hebr. latine vertit ...* Joa. Gagnier, Oxonii 1706.
- V = Vorauer Handschrift von Lamprecht's Gedicht, herausgeg. von Jos. Diemer, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh. Wien 1849 (p. 181—226).
- M = Straßburger Handschrift von Lamprecht's Gedicht, herausgeg. von Massmann, Deutsche Gedichte des 12. Jahrh. Leipzig 1837 (p. 64—144).
- Ba = Basler Handschrift von Lamprecht's Gedicht, herausgeg. von R. M. Werner. Stuttgart, Litter. Verein 1881.
- Kinzel 10. 11 = Kinzel, Zu Lamprecht's Alexander in der Ztschr. für deutsche Philol. Bd. 10. 11.
- Werner = Werner, Die Basler Bearbeitung von Lamprecht's Alexander. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1879.
- Weismann = Weismann, Alexander. Gedicht des 12. Jahrh. vom Pfaffen Lamprecht. Frankfurt 1850.
- Zacher 10. 11 = Zacher, Zu Lamprechts Alexander in der Ztschr. für deutsche Philol. Bd. 10. 11.

Keine geschichtliche Persönlichkeit und kein geschichtliches Ereignis gibt es, das so stark mit dem Kranz wunderbarer Sagengebilde ausgeschmückt wäre, wie die Persönlichkeit und die Thaten des großen Macedonierkönigs Alexander. Denn nicht nur die Völker des Morgenlandes, bei denen diese Sagengeschichte Alexanders entstanden ist, haben hier ihrer Phantasie freien Spielraum gelassen, sondern auch bei den Völkern des Westens ist alles Wunderbarste und Seltsamste mit seinem Namen verknüpft worden, so daß heutzutage kaum eine Sprache civilisierter Völker vorhanden ist, in der es nicht eine oder mehrere Erzählungen oder Gedichte von den wunderbaren Fahrten und Thaten Alexanders gebe <sup>1)</sup>. Wir Deutschen haben ein besonders starkes Kontingent gestellt, denn wir besitzen mehrere Bearbeitungen, darunter besonders die des Rud. v. Ems von erschreckendem Umfange und ermüdender Einförmigkeit <sup>2)</sup>. Das berühmteste und bekannteste deutsche Gedicht ist indessen dasjenige des Pfaffen Lamprecht aus dem 12. Jahrhundert <sup>3)</sup>. Sie alle gehen mit Ausnahme der Alexandreis des Rudolf v. Ems, die größtenteils an Curtius' Geschichte Alexanders sich anschließt, in ihrem letzten Grunde zurück auf die lateinische Bearbeitung eines Archipresbyter Leo aus dem 10. Jahrhundert, die unter dem Titel *historia Alexandri magni regis Macedoniae de preliis* teils in vielen Handschriften teils in einer Anzahl von Holländer und Straßburger Drucken aus dem 15. und 16. Jahrhundert uns überliefert ist <sup>4)</sup>. Indessen sind sowohl die Handschriften wie besonders die Drucke derartig interpoliert und mit Zusätzen versehen, daß die ursprüngliche Gestalt völlig verdeckt und nur mit großer Mühe wieder hergestellt werden können. Die folgenden Blätter sollen, indem sie das deutsche Gedicht und die hist. besprechen, einen kleinen Beitrag zur Lösung dieser Frage liefern.

Zunächst wird es indessen nützlich und notwendig sein, ein kurzes Wort wenigstens über die Quelle jener hist. zu sagen, wengleich es jedem, der sich auch nur oberflächlich mit der Alexandersage beschäftigt, bekannt genug ist. Jene hist. also geht zurück auf die zusammenfassende griechische Bearbeitung der Sage, die uns unter dem Namen des Pseudo-

<sup>1)</sup> Vgl. Grässe, Allgem. Litteraturgesch. II, 3, 435 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. im allgem. Koberstein, Gesch. d. dtschen Nationallitt. 1<sup>o</sup>, 181. Gervinus, Gesch. d. dtschen Dichtg. 2, 72 ff., 177 ff. Zacher, z. Basler Alexanderhd. in Ztschr. f. dtsche Philol. 10, 95 ff.

<sup>3)</sup> Eine eingehende, etwas panegyrische Würdigung bei Gervinus, 1, 330 ff. — Daß es die Uebs. eines frz. Originals ist, sagt das Gedicht im Eingange selbst; Bruchstücke dieses von Alberich v. Besançon verfaßten Originals sind von P. Heyse entdeckt und verschiedentlich herausgegeben. Vgl. Harezyk zu Lamprechts Alex. (Diss. Lpzg.) 5 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. über diese bes. Zacher, Pseudo-Kallisthenes 108 ff.





Kallisthenes überliefert ist<sup>1)</sup>. Durch einen glücklichen Zufall sind uns drei verschiedene Rezensionen desselben erhalten und von Müller in seiner Ausgabe des Ps. K. zugänglich gemacht worden. Die älteste, ursprünglich alexandriische (A) Gestaltung, die *zovή*, wie man sie wohl nennen könnte (B), weil sie die gangbarste geworden ist, und eine jüngere stark mit jüdisch-christlichen Anschauungen versetzte (C). Alles, was außerdem bisher an griechischen Bearbeitungen bekannt geworden ist, geht auf eine von diesen drei Rezensionen zurück. Nun ist freilich wohl zu beachten, daß uns in A nicht etwa die wirklich ursprüngliche Fassung vorliegt, sondern auch hier sind unzweifelhaft schon Erweiterungen und Zusätze eingetreten, so gut wie sich später andere neue noch angesetzt haben, wie einerseits eine syrische Uebersetzung aus dem 5. Jahrhundert u. Z.<sup>2)</sup> andererseits gerade die hist. beweist. Da wir uns hier mit der letzteren zu beschäftigen haben, so ist es vielleicht nicht unwesentlich, wenn ich einige Hauptpunkte, welche beweisen, daß die hist. eine der Rez. A ähnliche Vorlage zur Voraussetzung hat, hier zusammenstelle.

1) In der Erzählung von der Zauberei des Nektanabus, um sich gegen feindliche Einfälle zu schützen, füllt dieser bei A eine Schale mit Regenwasser (*ἴδωρ ὀμβριῶν* Ps. K. I, 1)

1) Die grundlegende Arbeit hierüber ist die von Zacher in dem schon erwähnten Buche Pseudo-Kallisthenes, der S. 5 ff. ein Verzeichnis der vorhandenen bis jetzt bekannten Hss. gibt. Die von ihm S. 24 erwähnte Bearbeitung in politischen Versen aus d. J. 1388 hat inzwischen näher behandelt Kapp. Mittheilungen aus zwei griechischen Handschriften, Progr. Obergymn. IX Wien 1871, S. 1—38; und herausgegeben W. Wagner in *Trois poèmes grecs du moyen-âge* (1881) p. 56—241. Sie schließt sich im allgem. der Rez. B an. — Aus der von Zacher S. 30 f. angeführten neugriechischen Bearbeitung teilt Klapp a. a. O. 39 ff., ebenfalls Proben mit, aus denen es wahrscheinlich wird, dass dieser die Rez. C im allgem. zu grunde gelegen hat.

2) Vgl. Zacher a. a. O. 192. Römheld, Beiträge z. Gesch. u. Kritik d. Alexandersage (Pr. Hersfeld 1873), der außer einer eingehenden Beschreibung der Hds. eine Uebs. von Ps. K. I, 1—14 mit steter Rücksicht auf den griech. Text in A bietet. Eine Fülle von Notizen aus der syr. Uebs. gewährt Theod. D. Woolsey im *Journal of the American Oriental Society* 4. New-York 1854, p. 357—428, zugleich mit einer englischen Uebs. (von Rev. Perkins) von vier besonders wichtigen Stücken, nämlich:

- 1) Gründung von Alexandria p. 389—93, ausführlicher als in unseren griech. Rez.
- 2) Ein Teil des Briefes an Aristoteles über die Wunder Indiens p. 394—97.
- 3) Al's Zug nach China p. 338—408. Die Anfänge zu dieser höchst seltsamen Erzählung liegen wohl schon in der Vulgata (B) des Ps. Kall., wo es, allerdings nach der Einschließung der unreinen Völker Gog u. Magog, heisst (3, 29): *διεχώρησα δὲ ἀπὸ μέσσοις Τούρκων καὶ Ἀρμενίων*. Indessen stammt die Geschichte in dieser Fassung jedenfalls aus orientalischen Quellen. Interessant dafür ist der Bericht von der Vertilgung eines Drachen, den die Einwohner für einen Gott halten und dem sie deshalb täglich einen Tribut an Rindern entrichten müssen. Al. läßt nämlich, um ihn unschädlich zu machen, in zwei abgezogene Rindshäute Oel, Schwefel, Gyps, Pech und Giftstoffe füllen, die das Untier, als ob es wirkliche Rinder wären, verschlingt; darauf wird es durch glühende Kugeln, die in den offenen Rachen desselben geschleudert werden, vollends umgebracht. Diese Erzählung findet sich nun mit sehr geringfügigen Abweichungen auch bei dem arabischen Geographen Edrisi, dessen Werk 1154 beendet ist (Uebs. von Jaubert I, 198 ff.). Allerdings spielt sie auf einer andern Stelle der Erde, nämlich auf einer Insel im Ocean westlich von Afrika (III. clima I. sect.); aber die ganze Darstellung ist doch eine so ähnliche, dass offenbar diese Geschichte in der orientalischen Litteratur bekannt gewesen sein muss.
- 4) Die Einschließung der unreinen Völker Gog u. Magog p. 416—28 in einer höchst seltsamen und wunderbaren Fassung.

und dies erscheint auch in der hist., während alle andern Rezensionen<sup>1)</sup> — als A<sup>2)</sup> hier Quellwasser (*ἴδωρ πηγῶν* BC) haben.

2) Ein sehr deutlicher Beweis ist ferner die Erzählung von dem astrologischen Apparat des Nekt., welcher in der hist. ebenso wie bei A ausführlich beschrieben wird, worüber ich indessen weiter unten eingehender werde zu sprechen haben.

3) Als Nekt. sich in einen Drachen verwandelt und während des Mahles in den Saal kommt, um die Olympias zu liebkosen, stimmen A und hist. fast wörtlich:

1,10 <i>διὰ μέσσοις τοῦ τριζελίνου ἐσφίζεν</i>	hist. <i>transiens ibat sibilans sic</i>
<i>ἔξακονσίων καὶ φοβερόν σφύρισμα</i>	<i>terribiliter ut pa-</i>
<i>ὡς φόβον τινὰ καὶ ταραχὴν τοῖς κα-</i>	<i>vorem et conturba-</i>
<i>τακτιμένοις ἐμβάλλεσθαι.</i>	<i>tionem immitteret, qui convivae erant.</i>

während B von dem Giezische sagt *ὡς τὰ θεμέλια αἰσθῆναι τοῦ παλατίου*. Unmittelbar darauf erklärt Philipp:

<i>τοῦτον τὸν δράκοντα εἶδον ὅτε (cod. ἴδιον εἶναι) εἰς τὸν</i>	<i>hunc draconem vidi</i>
<i>πόλεμον πρὸς τοὺς ἀντιδίκους συν-</i>	<i>tunc cum preliatus</i>
<i>ερχον (wohl συνίζονον)</i>	<i>sum cum inimicis meis.</i>

eine Bemerkung, die in den andern Bearbeitungen fehlt.

4) Den Bukephalos, der in der Alexandersage, besonders in der jüngern Gestaltung eine große Rolle spielt, bringen nach A (1,13) kappadokische Fürsten (*οἱ τῆς Καππαδοκίας ἄρχοντες*) dem Philipp als Geschenk und ebenso in der hist. (*princeps Capadociae*), während das Pferd nach BC und JV (ep.) aus den königlichen Gestüten stammt<sup>3)</sup>. — Wie übrigens diese der hist. zu grunde liegende Bearbeitung von A schon mit andern Bestandteilen versetzt gewesen ist, ersieht man hier recht deutlich, da es bei der Beschreibung des Pferdes u. a. heißt, daß *de fronte eius quidam parvus cornutus exibat*, ein Zug, der schon völlig der ins Ungeheuerliche ausartenden Sagengestaltung angehört und sich daher auch nur bei C findet (*κέρας ἐν τῇ κεφαλῇ*)<sup>4)</sup>.

5) Die Kleopatra, die Philipp nach Verstoßung der Olympias zur Gemahlin nimmt, ist nach BC eine Schwester des Lysias, der wegen einer unverschämten Aeußerung von Alexander hernach getötet wird, während weder A noch die hist. diesen Zug kennen.

6) Besonders bezeichnend ist die Reihenfolge der Begebenheiten. In BC kommt nämlich, der historischen Ueberlieferung einigermaßen entsprechend, nach dem Regierungsantritt Alexanders die Dämpfung einiger Aufstände, dann die Bekämpfung (und Zerstörung nach C) Athens und Zerstörung Thebens, während in A und damit übereinstimmend in der hist. dies erst nach dem ersten Kriegszug Alexanders gegen Darius erzählt wird<sup>5)</sup>.

1) Mit Ausnahme von L, der in den ersten 9 Kapiteln A, dann aber B folgt.

2) Dies beweist, dass JV keine ursprüngliche Rez. A als Vorlage gehabt hat.

3) Bei Gor. (p. 53) ist ein rex *πελυσία* (Pelusia) daraus geworden. — Bei Lambert li Tors (Michelant p. 11, 3) schiebt es la reine d' Egypte. — Schon die sagenhafte Ueberlieferung, wie sie bei Diod. 17, 76, 6 u. Plut. Al. 6 erhalten ist, hat hier verschiedene Namen der Geber.

4) Wunderbarer ist noch in S (Woolsey p. 376), dass das Pferd ein Mal hat *of a wolf holding an ox in his mouth*.

5) Vgl. Zacher a. a. O. 124 f.



7) Von besonderer Wichtigkeit ist eine Stelle über den Euphrat und Tigris. In A findet sich nämlich nach dem Bericht von der Ueberschreitung des Euphrat eine Art von Scholion, das dann später in den Text gekommen sein muß (2,9) *ἔστι (1. ἔρχονται) δὲ Τίγρις ποταμὸς καὶ Εὐφράτης διὰ τῆς Μεσοποταμίας καὶ Βαβυλῶνος ὅτινες ἀπορρέουσι εἰς τὸν Νεῖλον ποταμὸν· φασὶ γὰρ ὅτι Νεῖλος εἰς τὴν Αἴγυπτον ἔρχεται, τότε οὗτοι οἱ ποταμοὶ κροοῦνται [ἴτε δὲ] ἀποβαίνει τῆς Αἴγυπτον [τότε οὗτοι] πλημμυροῦσιν.* Nun berichtet ganz dasselbe die hist. In dem von mir benutzten Straßburger Druck steht allerdings nur die Hälfte bis *φασὶ γὰρ*; daß aber das ganze hier vorhanden gewesen, ergibt sich aus Ekk., der in wörtlicher Uebersetzung schreibt: *Fluvius autem Tygris et Euphrates vadunt per mediam Mesopotamiam et Babyloniā et intrant Nilum. Ferunt autem quidem, quod ista flumina evacuentur, quando Nilus inundat Aegyptum et quando subtraxerit se, ista superabundent.*

8) In dem Briefe Alexanders an die persischen Satrapen nach dem Tode des Darius bezeichnet er sich in A als *υἱὸς ἐκ βασιλείας Θεοῦ Ἄρμωνος*; ebenso in der hist. als *ἴδιος ἀμμόνιος*, während er in B sich noch *υἱὸς Φιλίππου* nennt.

9) Eine ähnliche Notiz über den Ganges wie in 7) über den Euphrat begegnet in dem Werke des Palladius über die Brahmanen bei A (3,7) *Ὁ δὲ Γάγγης οὗτος ποταμὸς καὶ ἡμᾶς ἴστιν ὁ καλούμενος Φείσων ὁ ἐν ταῖς γραφαῖς κείμενος . . . hist. . . venit ad fluvium Gangem, qui Phison sancta scriptura commemoratur].*

10) Als Alexander das Gift, welches ihm sein Mundschenk in den Wein geschüttet, getrunken hat, versucht er (nach A und der hist.) sich von seinem Zimmer aus an den Euphrat zu schleppen, um sich zu ertränken (3,32), wird aber von seiner Gattin Roxane bemerkt und wieder in den Palast zurückgeführt. Den beiden andern Bearbeitungen fehlt diese Erzählung völlig, was um so auffallender ist, weil sie offenbar schon frühzeitig recht bekannt gewesen sein muß, denn erwähnt wird sie schon bei Arrian<sup>1)</sup>. — Anschließen will ich hier noch den Bericht von dem Testamente Alexanders, der in dieser Ausführlichkeit sich nur in A findet, freilich in der hist. dann natürlich nach manchen Seiten hin arg mißverstanden und verstümmelt ist.

Die Beispiele ließen sich, besonders in betreff einzelner Wendungen, deren wörtliche Uebersetzung wir in der hist. finden, leicht vermehren. Indessen deutlich wird geworden sein, daß die hist. auf einer zu A gehörenden, allerdings mit zahlreichen Ausführungen versehenen Vorlage beruhen muß.

Wenden wir uns jetzt unserm deutschen Gedichte zu. Von der unter Lamprechts Namen gehenden Alexandreis sind jetzt drei Rezensionen bekannt. Zuerst die längere Zeit<sup>2)</sup> allein bekannte Straßburger Handschrift (M), die vorher in der Bibliothek des Jesuitencollegiums zu Molsheim sich befand. Zu dieser kam dann eine Rezension, deren Handschrift 1841 von Diemer im Stifte Vorau im nördl. Steiermark gefunden wurde (V). Sie bietet einen weniger gefeilten, daher oft älteren Text als M, wo alle Härten und Unebenheiten möglichst geglättet sind, und ein nach den Regeln der Kunst überarbeitetes Gedicht uns vorliegt. Ist somit M

entschieden später, so bietet uns doch auch V schwerlich den Originaltext Lamprechts, sondern ist auch nur eine Abschrift 2. oder 3. Hand, aus der man mit Hülfe der ersteren den Urtext zu construieren versuchen muß.<sup>3)</sup>

Außer diesen beiden hatte nun W. Wackernagel<sup>4)</sup> in Basel eine dritte Rezension (Ba) gefunden, die indessen nach manchen Seiten hin völlig Eigentümliches und von den beiden andern Abweichendes bietet. Andererseits aber schließen sich sowohl der Gang der Erzählung und die Darstellung wie die einzelnen Worte und Redewendungen doch so eng an die beiden vorher erwähnten Bearbeitungen an, daß ohne jede Frage auch hier Lamprechts Gedicht zu grunde liegt. Diese Bearbeitung ist eingeschaltet in eine Abschrift der sogen. Reggowischen Chronik<sup>5)</sup> und zwar derartig, daß zwei zusammengehörige Verse durch dieses Alexanderlied völlig aus einander gerissen sind, und die Chronik nach Beendigung des letzteren ohne Umstände weitergeführt wird. Der Schreiber hat also aller Wahrscheinlichkeit nach dies Gedicht in seiner Vorlage eingehftet gefunden und dann ohne Verständnis ruhig weiter geschrieben. Der Text ist an manchen Stellen arg zerrüttet und vielfach durch Auslassungen geschädigt; doch aber ist die Art der Bearbeitung völlig klar und trotz aller Mangelhaftigkeit der Ueberlieferung ist doch wohl zu erkennen, daß die Vorlage eine gute war, die das Original im allgemeinen treu wiedergab.

Ehe ich indessen zu einer Besprechung der Eigentümlichkeiten dieser Bearbeitung komme, bedarf es noch einer kurzen Bemerkung über V. Das Gedicht ist hier nämlich nicht zu Ende gebracht. Es bricht nach der Aufzählung des persischen Heeres plötzlich ab mit einem Schluß, der in wenigen Versen die Schlacht gegen Darius — es ist die letzte, geschichtlich also die von Arbela — meldet. Die ersten 19 Verse stimmen nun, wie Werner zuerst gesehen hat,<sup>6)</sup> mit solchen, die in M<sup>7)</sup> später bei der Beschreibung jener Schlacht vorkommen, überein, manche davon finden sich auch schon früher in V selbst. Die letzten Verse scheinen aber Zuthat des Schreibers zu sein, besonders deshalb, weil wir dem Dichter selbst schwerlich eine solche Gedankenlosigkeit, wie sie hier erscheint, zutrauen mögen. Es heißt nämlich:

226, 14 ff. *mit demselben worte*  
*so gab er im mit dem swerte*  
*ainen slach der was mare groz,*  
*daz imz hobet vur daz march scoz.*

Nun ist aber vorher von keinem Menschen die Rede gewesen, an den Alexander die Worte welche er über den Zins spricht, hätte richten können; wenn es aber Darius sein sollte, so würde dessen Tötung durch Alexander aller Ueberlieferung in Geschichte und Sage schnur-

1) 7, 27, 3: *Ἦδη δὲ τῆς οὐκ ἡσχίοντι ἀναγράψαι ὅτι ἀπαθῆτος ὁ βυσσικὸν ὄντα ἀπὸ τοῦ Ἀλέξανδρου εἰς τὸν Εὐφράτην ποταμὸν ἔτι ἐμβαλὼν η. s. — Daß sie auch in S. erwähnt ist, gibt Woolsey p. 374 an. Vgl. S. II.*

2) — seit 1824 — Vgl. Schreiber, de Lamberti Alexandreis. Freibg. i. Br. 1826.

1) Vgl. Kinzel 10, 16, 49.

2) Wackernagel, Die altdeutschen Handschriften der Basler Universitätsbibliothek. Pr. Basel, 1835, 30 ff.

3) Diese Angabe gibt Dr. A. Bernoulli nach einer Bemerkung Werner's hinter seiner Ausgabe der Basl. Hds. (S. 216). Vgl. über diese Chronik Wattenbach, Geschichtsquellen 2, 318 f. Koberstein 1<sup>2</sup>, 258 — Ueber die Hds. selbst vgl. bes. Zacher, 10, 89 ff.

4) Werner 50 ff. Vgl. übrigens Kinzel 10, 46.

5) M 3247—79 = V 225,23—226,9; 10 Verse hat M mehr.



stracks entgegenlaufen. Endlich finden sich dieselben Verse mit kleiner Aenderung schon vorher bei dem Kampfe Alexanders mit einem persischen Großen 221, 28 f.

*mit demselben worte  
gab<sup>1)</sup> er im mit dem swerte*

-----  
*der slach was unsuze  
das lubet viel ime eur die fuze.*

Die Eile, die hier hervortritt, scheint mir dafür zu sprechen, daß der Schreiber die Lust verloren hat, weiter zu schreiben, wie denn auch der Schluß *nu ist zith daz lazzen* vielleicht eine ähnliche Vermutung rechtfertigen würde. Daß der Schreiber dann zunächst gerade auf jene spätere Stelle verfiel in der Handschrift, die ihm denn doch wohl unverstümmelt vorlag,<sup>2)</sup> möchte seinen Grund mit darin haben, daß der Vers, der nach der Heeresbeschreibung bei V folgt

*Unde also diz alexander vernam (= M 2036)*

fast wörtlich an derselben Stelle wieder steht, bei der V seinen Schluß einsetzte

*[als] alexander diz vernam (M 3248).*

Hier konnte der Schreiber also gewissermaßen ohne Unterbrechung fortfahren und dichtete dann den Schluß dazu.

Wenden wir uns jetzt zu Ba, so treten uns hier folgende Eigentümlichkeiten zunächst in bezug auf Anfang und Schluß entgegen. Lamprecht hat bekanntlich, seinem Vorbilde folgend, die Abstammung Alexanders von dem Aegypterkönige Nektanabus, der durch seine Zauberkünste die Olympias täuschte, mit den schärfsten Worten zurückgewiesen.<sup>3)</sup> Dies bildet nun aber gerade die Einleitung in der Basler Bearbeitung (1—538), und dieselbe Erzählung findet sich in allen aus dem griechischen stammenden Bearbeitungen, während die orientalischen Alexandersagen den Alexander mit dem Stammbaum ihrer Könige auf verschiedene Weise in Verbindung zu bringen suchen.

Den Schluß macht ferner in M, d. h. im eigentlichen Liede von Lamprecht, Alexanders Fahrt zum Paradiese mit daran geknüpfter moralischer Betrachtung (M 6613—7246), worauf dann noch kurz die Vergiftung Alexanders erwähnt und eine erbauliche Schlußermahnung angefügt wird. In Ba dagegen bildet die weitläufig erzählte Vergiftungsgeschichte den Schluß, dem noch einige Verse über Alexanders Gestalt und seine Lebenszeit hinzugefügt werden (4346—4734).

<sup>1)</sup> wohl *slach* mit Kinzel zu lesen.

<sup>2)</sup> Vgl. Kinzel 10, 47.

<sup>3)</sup> Nach V 185, 6, der hier den ursprünglichen Text bietet (vgl. Harezky a. a. O. 7 f.)

*Nu sprechent böse lugenäre  
daz er eines goukelares sun wære;  
die ez imer gesagent  
die liegent also böse zugen  
oder die es i gedahten.  
er was rehter cheiser slachte;  
nimer geloubt ez nehein frum man.*

Zu vergleichen ist hiemit die S. 16 A. 3 aus V und M angeführte Stelle.

Dazu kommen dann noch folgende Abschnitte, die sich in M nicht finden und zum teil in das Original auch garnicht hineingepaßt haben können,<sup>1)</sup> nämlich

- 1) Erwähnung eines Briefes an Ol. und Aristoteles und Antwort des letzteren (4090—4107)
- 2) die Einschließung der unreinen Völker Gog und Magog (4108—30)
- 3) Alexanders Taucherfahrt (4247—80)
- 4) Alexanders Luftfahrt mit den Greifen (4281—4312)
- 5) Alexanders Besuch bei den Bäumen der Sonne und des Mondes (4313—45).

Hinzurechnen können wir zu diesen Stücken auch den Bericht von Alexanders Zug nach dem Paradiese (4131—4246), denn dieser ist durchaus abweichend von der Darstellung bei M und stammt auch aus anderer Quelle. Denn vor einiger Zeit hat Zacher, dem wir übrigens für die wissenschaftliche Behandlung der Alexandersage das meiste verdanken, für einige dieser Stücke den Ursprung nachgewiesen.<sup>2)</sup> Zunächst nämlich stimmt nach Zachers Ausführung die Erzählung des Basler Bearbeiters von der Paradies-, Taucher- und Luftfahrt Alexanders, wie von dem Besuche bei den Bäumen der Sonne und des Mondes mit Stücken aus der Fortsetzung der Rudolfischen Weltchronik (c. Pal. 146 v. J. 1367) überein. Der Bericht von der Taucherfahrt findet sich ferner mit der charakteristischen Wendung, daß die Freundin Alexanders sich lieber im Rhein ertränken als ihre Treue brechen will, wieder in Johann Enenkels Weltbuch und der Schluß, den Zacher zieht, „daß der Basler Schreiber für „die über Lamprechts Text hinausgehenden Stücke der Alexandersage — — — entweder „unmittelbar aus Enenkel oder — und das möchte wohl das Wahrscheinlichere sein — aus „einer späteren — — — Gestaltung der Rudolfischen Weltchronik geschöpft habe“, erscheint durchaus gerechtfertigt.

Eine ähnliche Quelle dürfte wohl mit Recht angenommen werden für die Erzählung von der Einschließung der Völker Gog (Og Ba<sup>3)</sup>) und Magog. Aus der hist. ist sie schon aus dem einfachen Grunde nicht genommen, weil dieselbe der ursprünglichen Darstellung entschieden fremd gewesen ist. In dem Straßburger Druck von 1489, der mir zu gebote stand, findet sich allerdings nach der Begegnung mit schönen Frauen, die im Wasser leben, die Notiz: *Post haec abiit Alexander et inclusit duodecim reges cum eorum exercitibus, qui et Tartarim dicebantur* und dann folgen 22 zum großen Teil ganz monströse Namen — aber einerseits ist der Bericht in Ba weit ausführlicher, andererseits ist jene Notiz unzweifelhaft erst ein Einschubel späterer Hand, da auch Ekk. diesen Zug mit keiner Silbe erwähnt.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Zacher, Ztsch. 10, 103. Ich finde bei ihm die von mir unter nr. 1 u. 2 angegebenen Stücke nicht.

<sup>2)</sup> In der oben angef. Abhdlg. S. 106 ff.

<sup>3)</sup> die Form *Ω* findet sich, soviel ich sehe, sonst nur in Ma 5787.

<sup>4)</sup> Auch die ursprüngliche Rez. kennt diese Erzählung nicht, da weder A noch JV oder S sie haben. Sie findet sich zwar, wie vorhin S. 2A. 2 angegeben, in der letzteren, aber als ein Appendix, der nicht zur eigentlichen Uebersetzung gehört (Woolsey p. 367). Die Einleitung zu derselben bietet nach der englischen Uebersetzung *Again: the heroism of Alexander, son of Philipp, the Macedonian, how he advanced to the border of the world and made a gate of iron and shut up the northern side, that the Hecynai (?) might not come forth and sack the countries. Behold, it is found written in the archives of Alexandria.* — Vielleicht findet sich an einer andern Stelle Gelegenheit, diese ganze Episode von Gog und Magog näher zu behandeln.





Anders stellt sich die Sache meiner Meinung nach mit der Einleitung und dem Schluß. Zunächst nämlich waren jene bisher erwähnten Erzählungen, besonders die von der Taucher- und Luftfahrt Alexanders diejenigen, die schon früher mit oder vielleicht sogar schon vor Abfassung der hist. nach Europa gedrungen und bekannt geworden waren. Das beweist die Erwähnung im Annoliede<sup>1)</sup> und in einem alten lateinischen Gedichte, das vermutlich schon aus dem 9. Jahrhundert stammt.<sup>2)</sup> Es kommt hinzu, daß diese Stücke alle höchst lose, oder eigentlich garnicht, weder mit dem ganzen noch unter einander in Verbindung stehen, so daß sie einmal entschieden den Eindruck späterer Einschlebung machen, zweitens sehr gut aus Darstellungen geschöpft sein können, die nur Episoden aus der Alexandersage behandelten. Endlich hängt umgekehrt die Erzählung von der Vergiftung und dem Tode Alexanders genau und viel besser zusammen mit seiner Ankunft in Babylon. Ich muß die Stelle hierher setzen. Es heißt: (Alexander fuhr)

*zu einer stat krefftig bekant,  
die ist Babilony genant,  
da bleib er mit gemach  
von aller wrlieges sach  
bis an sin dottes vart;  
doch det er ein hercart.  
ein brief von im geschriben wart  
Olimpya der künigin u. s. w.*

Daß der durch den Druck hervorgehobene Vers ein Einschlebsel ist, ist eigentlich an sich klar und wird weiter bestätigt dadurch, daß, wenn ich mich nicht versehen habe, ein derartiger Reim sonst in Ba nicht vorkommt und weiter dadurch, daß der Reim auf *vart* in *wart* ja schon gegeben und durch dieses Einschlebsel nur gestört wird. Daß derselbe mit Rücksicht auf den Zug Alexanders entweder gegen Gog und Magog oder nach dem Paradiese eingeschoben, liegt auf der Hand, und werfen wir ihn fort, so schließt sich dann dem Briefe des Aristoteles an Alexander durchaus passend an 4346

*Alexander ze Babilony was,  
bis daz ein frow by im genas u. s. w.*

Daher ist meine Meinung allerdings, daß die 5 andern Stücke (Nr. 2—5 S. 7 und die Fahrt zum Paradiese) nicht ursprünglich in dies Gedicht gehören, sondern erst später von einem andern eingefügt und dann von dem Basler Schreiber mit abgeschrieben sind. Zu dieser Anschauung bewegt mich nun auch eine Vergleichung mit der hist.

Während nämlich die erwähnten Teile in dieser entweder überhaupt garnicht vorkommen oder jedenfalls völlig in der Darstellung abweichen, stimmen Anfang und Schluß bei beiden durchaus und zum teil wörtlich überein. Denn unmittelbar nach dem Briefe, in welchem Alexander an seine Mutter und Aristoteles seine Fahrten und die Wunder, die ihm begegnet sind, schreibt, berichtet Ba, daß der König nach Babylon gekommen. Dies spricht nun um so mehr für die Benutzung einer eigentlichen Alexandergeschichte und nicht

<sup>1)</sup> Vgl. u. a. Zacher 10, 108.

<sup>2)</sup> Zarncke, Ueber d. Frgm. eines lat. Alexanderliedes in Verona (Ber. d. sächs. Ges. der W. 1877 p. 57 ff.)

episodischer Darstellungen aus derselben, als hiermit die Erzählung von M völlig abweicht. Denn hier folgt auf jenen Brief, wie schon erwähnt, die ausführliche Beschreibung des Zuges nach dem Paradies. Alexander kehrt auch von diesem garnicht nach Babylon zurück sondern nach Griechenland

*7020 f. doch quamen si ubir lanc  
wider heim ze kriechlant.*

Nun ist die Anordnung in der hist. aber völlig dieselbe wie in Ba. Nur müssen wir eine generelle Verschiedenheit beachten. Lamprecht hat, jedenfalls seiner Vorlage folgend, die wunderbaren Erlebnisse Alexanders — nach der Besiegung des Poros und dem Besuche Alexanders bei den Gymnosophisten — in die Form eines Briefes von ihm an seine Mutter Ol. und seinen Lehrer Aristoteles gebracht (M 4905—6596 Ba 3338—4081). In der hist. dagegen ist alles einfache Erzählung. Sehen wir davon, wie wir müssen — und um so eher auch können, weil mit dem Einzuge Alexanders in Babylon auch in dem deutschen Gedicht die eigentliche Erzählung wieder beginnt — ab, so folgt nun auch in der hist. auf den Bericht von Alexanders wunderbaren Erlebnissen zunächst sein Einzug in Babylon, wo ihm Gesandtschaften von allen Völkern erwarten:

*Et exinde Alexander ingressus est civitatem magnam, quae dicitur Babilonia<sup>1)</sup>*  
und daran anschließend *Interea Alexander scripsit Olimpiadi matri epistolam et Aristoteli preceptoris suo de preliis, quae fecit cum Poro rege u. s. w.*

Vergleichen wir damit Ba (vgl. S. 8)

*ein brief von im geschriben wart  
Olimpya der künigin,  
der vil lieben muotter sin  
und sinem meister Aristotiles.  
er det im kunt als och ee,  
wie er und sine man*

[von] Poro den sig gewan u. s. w.

so dürfen wir, ohne zu kühn zu sein, behaupten, daß dies aus der hist. geflossen ist. Und dies um so mehr, da der Brief in Ba eigentlich ja schon mitgeteilt ist, also hier diese Angabe nicht recht am Platze, sondern nur herübergenommen ist, weil die Erwähnung desselben sich in der Vorlage unmittelbar an die Erzählung von Alexanders Abenteuern anschloß. Es folgt dann ein Brief des Aristoteles an Alexander, der in den griechischen Quellen, wie wir sie jetzt haben, fehlt, aber aller Wahrscheinlichkeit nach in A wird gestanden haben, da derselbe sowohl in der syrischen Uebersetzung wie im Jul. Val. und in der hist. erwähnt<sup>2)</sup> und — allerdings in verschiedener Form — ausgeführt wird, welche alle drei A zur Vorlage gehabt haben.

Es würde dann nach meinem Dafürhalten die Erzählung von der Milgeburt, die den Tod Alexanders vorbildlich anzeigt, folgen, und damit würden wir wieder auf die Reihen-

<sup>1)</sup> In dem Str. Dr. wird dann noch hinzugefügt *... usque ad diem obitus sui ibidem per septem menses in pace mortuus (lgl. moratus est).*

<sup>2)</sup> In S folgt (nach Woolsey p. 369) auf den Besuch Al's bei den Amazonen *lettre from Aristotle and from Alexander to Olympias. JV 3, 27.*



folge der Darstellung in der hist. verwiesen. Dem was in dem Str. Dr. von einem goldenen Throne und einer goldenen Krone, die Alexander hat anfertigen lassen, berichtet wird, ist ohne Zweifel späteres Einschlebsel, zumal da auch bei Ekk. sich keine Spur davon findet. Diese Erzählung bis zum Schluß ist nun eine einfache Wiedergabe, zum teil sogar Uebersetzung der hist., wie einzelne Proben deutlich beweisen werden.

die geburt man heimlich trug  
Alexandro ze sehen dar.  
des nam in gros wunder gar,  
sinen meister er besant,  
dem det er die geschicht bekant.  
als es der meister do gesach  
mit grossem sinfzen er do sprach  
„grosser künig, geloube mir,  
ein zit die nachet leider dir,  
daz du wolt scheiden hinen  
von des dodes winnen“.

(puerum) secreta attulit  
Alexandro. Quem cum vidisset  
Alexander, miratus est valde.  
Statimque iussit ariolum ad se venire  
et sibi demonstravit.  
Ariolus autem cum vidisset monstrum,  
cum gemitu et suspirio enarravit:  
Marime imperator,  
venit tempus  
ut ab hoc seculo debeas migrare.

In der Antwort des Wahrsagers ist hervorzuheben

daz dierlich teil, daz lebent ist,  
betiattet die künge, die noch dir  
komen, daz geloub mir:  
sy sint als unmessig gen dir genant  
als ein schoff gen eims menschen haut.

alia vero medietas similis bestiis viva  
est reges, qui post te  
venturi sunt.  
... omnes nihil erunt ad comparationem tuae  
altitudinis.

Die Aurede Alexanders an Juppiter ferner ist völlig genau wieder gegeben

do daz Alexander erhört,  
trurende sprach er disse wort:  
„Ach Juppiter, vil starker gott

Alexander hoc audiens  
tristis effectus est valde et . . . dixit:  
Juppiter altissime

ich wenne, es dir gewelle nicht.

Sed quia tibi non placet

do nim mich zu dir in din rich.“

rogo te, ut me suscipias in subiectum (? coelum tuum?  
Ekk. suscipi me tecum immortalem.)

Die einzige — doch immerhin sehr unbedeutende — Abweichung ist die, daß in der hist. die Frau selbst die Mißgeburt zu Alexander bringt, während es in Ba „man trug“ heißt.

Die Vergiftungsgeschichte und der Tod Alexanders ist dann wieder völlig gleichlautend und stimmt in der Angabe mancher Einzelheiten ganz genau. So macht Ba völlig übereinstimmend mit der hist. — und zwar nur mit dieser — den Cassander, der das Gift Jobas, dem Mundschinken des Königs, bringen soll, zum Bruder des letzteren, hierin mit der geschichtlichen Ueberlieferung stimmend.<sup>1)</sup> So hat ferner Ba völlig übereinstimmend mit

<sup>1)</sup> Vgl. Curt. 10, 10, 17. Droysen Al. d. Gr. 88.

der hist. den Zug, daß Alexander, um womöglich das Gift wieder von sich geben zu können, sich eine Feder in den Schlund führen läßt<sup>1)</sup>; allein sie hat die entgegengesetzte Wirkung, da Jobas, der Uebelthäter, sie vorher mit Gift bestreicht, so daß der König nun freilich nicht mehr genesen kann. So findet sich endlich, wie schon vorher S. 4 erwähnt, auch der Versuch Alexanders sich zu ertränken, in der hist. und in Ba. Wenn Roxane nachher dem Alexander das Sündhafte des Selbstmordes vorhält, so ist das eigene Zuthat des Bearbeiters, vielleicht Reminiscenz aus irgend einem älteren Dichter. Einige wenige Stellen mögen auch hier den genauen wörtlichen Anschluß von Ba an die hist. veranschaulichen.

In denselben zitten was  
ein man; der ze Macidonj sas,  
Ancipater was er genant

In illo quidem tempore erat  
quidam in Macedonia  
nomine Antipater

mit eide hat er daz gesworn:  
von im müeste werden verlorn  
Alexander und kiessen den dot.

qui . . . coniurationem fecerat  
ut occiderent Alexandrum.

zu einem arzat er do gieng,  
er kufft vergift so gar unrein

abiit — Antipater ad medicum peritissimum  
et emit ab eo potionem venenosam.

[w]rach lag er wicz ze mitternacht

totam noctem illam duxit insomnem.

uf stand er ze mitternacht

media — nocte erexit se de lecto suo

er lasch daz liecht, daz dabran,  
zu dem wasser gieng er dan,  
dar in wolt er sich senken

et candelabrum, quod ante ipsum lucebat, extinxit  
. . . procedere contra descensum fluminis coepit  
ut mergeretur in eo.

Es folgt dann, nachdem Alexander von Roxane wieder in sein Zimmer gebracht ist, das Testament Alexanders, das — allerdings nur teilweise — aus A, wo es in sehr zertrütem Zustand uns überliefert, herausgenommen ist. Es wird für die Art der Arbeit nicht uninteressant und für den Text auch der hist. nicht unwichtig sein, wenn ich das Schema der von Alexander verteilten Provinzen in Ba und in der hist. hierhersetze und auch A, so weit es notwendig und möglich ist, zur Vergleichung heranziehe. Ich bemerke vorher, daß in dem Str. Dr. die Uebereinstimmung keineswegs eine völlige ist weder in der Zahl und der Angabe der Länder noch in der Reihenfolge und den Namen der Herrscher. Indessen hat Werner in seiner Ausgabe der Basler Bearbeitung (S. 215) diese Stelle aus einer Bearbeitung der hist. zum Abdruck gebracht, wo sie völlig mit den Angaben in Ba stimmt.

<sup>1)</sup> Diese Erz. fehlt jetzt in A, aber vermutlich wird sie sich auch hier gefunden haben, da sie in S vorkommt: es kommt hinzu, daß nach Müller's Angabe (p. 146 A. 3) das Blatt, auf dem sie gestanden haben müßte, im cod. völlig zerfressen ist.





Ba		hist.	
<i>Arideus (bruder min)<sup>1)</sup></i>	<i>Peloponenser fürst</i>	A.	<i>Melopontium</i>
<i>Simeon (min schreiber)<sup>2)</sup></i>	<i>Pelagenenser und Capadocyer</i>	S.	<i>Cappadocia et Paphlagonia</i>
<i>Nichpotter<sup>3)</sup></i>	<i>die sag ich fry</i>	<i>Niciote</i>	<i>sint liberi</i>
<i>? (Lücke)<sup>4)</sup></i>	<i>Licye . . . Panpile</i>	<i>Antigonus</i>	<i>Lycia, Pamphlie, Frigie</i>
<i>Jabas und Cassander<sup>5)</sup></i>	<i>das land von Gallieye unz an daz wasser „sunenschin“</i>	<i>C. et Yobas</i>	<i>usque ad flumen quod dicitur sol.</i>
<i>Ancipiter (irn vatter)</i>	<i>Gallician</i>	A.	<i>Cilicie</i>
<i>Siczjone<sup>6)</sup></i>	<i>Siryam</i>	<i>Phytonius</i>	<i>Siriam magnam</i>
<i>Lachmach<sup>7)</sup></i>	<i>Ellespontum</i>	<i>Lisimachus</i>	<i>Ellespontum</i>
<i>Licatro, der Seleucus ist genant<sup>8)</sup></i>	<i>Babylony</i>	<i>Sicleucus aut Nicanor</i>	<i>Babylonias gentes que vicinae sunt ei</i>
<i>Fenicis</i>	<i>das land umb Babylony</i>	?	<i>Phoenicia et Siriam . . . obtineat</i>
<i>Polomeus</i>	<i>über all Satropas Ciryones bis Batramin</i>	<i>Ptholomeus</i>	<i>Egyptum . . . et sit princeps super omnes satropas orientis usque ad Baptram.</i>

Zum besseren Verständnis dieser Tabelle mache ich auf folgende Punkte aufmerksam:

- 1) Auffallend ist es, daß Arideus Fürst der Peloponnesier wird, da er im griech. bis zur eventuellen Geburt eines Thronfolgers interimistisch König sein soll. Sollte hier vielleicht ein alter Fehler in der Uebersetzung stecken? Es heißt nämlich in A (3, 33), die Makedonier sollen sich, falls Roxane eine Tochter gebiert, einen König wählen, wen sie wollen, *εάν μὲ βούλωσται Ἀραδαίων τὸν Φιλίππου υἱόν*. Sollte es möglich sein, daß der Uebs. verlesen hätte *τὸν γαλιππονείων*, woraus dann, um einigermaßen Sinn hineinzu bringen, *πελοποννησίων* (= *Πελοποννήσιον*) gemacht wäre?
- 2) Der Schreiber oder notarius Simeo ist natürlich Eumenes, dem auch im griech. *Παφλαγονία καὶ Καππαδοκία* zu teil wird.
- 3) Die Nichpotter erscheinen auf den ersten Blick wunderbar; aber es ist einfach eine corrumpierte Namensform aus *Niciote*, was der gute Vf. von Ba nicht verstand. Dies ist freilich auch im lateinischen nicht irgend ein Volksname, sondern das griech. Wort *νικῶμαι*, das der Uebersetzer vermutlich als einen Namen auffalste: *τοὺς νικῶντας ἀφίχαν ἑλευθέρους*.
- 4) Der Name kann natürlich jetzt aus der hist. ergänzt werden.
- 5) Das folgende bietet mancherlei Schwierigkeiten. A ist völlig zerrüttet und überliefert folgendes: *Παφλαγίαν δὲ καὶ Κιλικίαν γόνω . . . τούτων δὲ πάντων μέχρι τῶν ἐπὶ τοῦ Ἰλίου ποταμοῦ χώρα παραχρῆστω*. Jul. Valer. (c. 124) *Antigonus Cariae praesit Cassanderque Boeotiae ceteris omnibus praesente Antipatrum oportebit*. In dem *γόνω* wird wohl *ἄστυον* stecken (schon Müller). Das folgende aber ist verderbt, und es müssen auch hier Namen stecken. Unter Berücksichtigung des JV und der hist. würde ich den ursprünglichen Text von A etwa so herstellen:

In den letzten Lebensstunden Alexanders ist die Erzählung weiter völlig übereinstimmend; ich kann es unterlassen weitere Beispiele anzuführen und will nur eine nach manchen Seiten hin interessante und lehrreiche Stelle daraus hervorheben. Während nämlich die Macedonier am Totenbette Alexanders defilieren, tritt einer von ihnen zu dem Bette und spricht zu ihm.

*Παφλαγίαν δὲ καὶ Ἀσσίαν* [vgl. Droysen, Hellenismus 2, 26], *καὶ Καρίας* [nach JV] *ἄστυον*. [*Κασσιάνωρον δὲ καὶ Ἰλλίαν*] *πάντων Φρυγῶν ἢ ἐπὶ τοῦ Ἰλίου ποταμοῦ χώρα παραχρῆστω*. Das Boeotiae des JV könnte aus der La. *Τόβα* für *Ἰλλία* entstanden sein. Ob und wie Antipater noch erwähnt war, wage ich nicht zu entscheiden.

Am leichtesten erklärt sich der Fluß Sol oder sunenschin, denn offenbar haben wir es hier wieder nur mit einem Versehen zu thun, indem *αἰώς*, das dann in *ἤλιος* verwandelt wurde, für *ἄλιος* verlesen wurde. Der Fluß Sol wird übrigens in der hist. schon vorher erwähnt, nachdem Al. die kopflosen Menschen getroffen: *inde amans exercitu venit ad fluvium, qui dicitur Sol*, eine wohl sicher ursprüngliche Notiz, die aber auch auf einem Mißverständnis zu beruhen scheint, denn nicht der Fluß heißt im griechischen so (3, 28), sondern es liegt eine Insel im Fluß mit einer *πόλις τοῦ ἡλίου*.

6) Syrien wird in unserm Texte von A nicht erwähnt, doch wird es im ursprünglichen Text gestanden haben, denn JV hat *Utan Syriae rector esto*. Der Name Phytonius in der hist. könnte sehr wohl aus einer derartigen Form corrumpiert sein.

7) Wie Lisimachus hierher kommt, ist mir noch nicht völlig klar; leichter möchte zu erklären sein, wie er zum Hellespont kommt, während ihm A Thracien zuweist.

8) Die beiden folgenden Namen und Landschaften sind lehrreich und geben einen besonders deutlichen Beweis von der Benutzung der hist. durch den Vf. von Ba. — Zunächst ist bekannt, dass Seleucus den Beinamen Nikator führte (App. Syr. 59. Droysen, Hellen. 2, 2, 221).

Demnach würde ich mit Benutzung von A und unter Herbeiziehung des Str. Dr., wo es ganz unsinnig heißt *Nicanor Seleucus dominetur*, vermuten, daß ursprünglich die hist. folgenden Text gehabt: *Seleucus, qui et Nicator* [so nach dem *Licatro* in Ba] *nominiatur. Babyloniam gentesque, que vicinae sunt* [nach A *τῆς Βαβυλῶνος καὶ τῆς παραχρῆστος ἀπὸ*] *ei, obtineat. Phoenicia et Siriam* [scilicet *Meleagrus*] *obtineat*.

In der von Werner angeführten Ausgabe heißt es: *Sicleucus aut Nicanor Babylonias gentes que vicinae sunt ei obtineant. Phoenicia et Siriam . . . obtineat*.

Wenn nun Ba hat:

*Licatro, der Seleucus ist genant,  
Babylony in sin haut  
gib ich in gerne (I. geben),  
er ist wol wert der eren;  
Fenicis, der sol pflegen  
des landes umb Babylony gelegen.*

so haben wir einen deutlichen Fingerzeig, wie Ba gelesen und seine Vorlage mißverstanden hat. Er hat nämlich das *Phoenicia* zu einem Namen gemacht — der folgende Name wird schon in seiner Vorlage gefehlt haben — und hat dann das *gentes que ei vicinae sunt* auf diesen Namen bezogen, wodurch sich die etwas wunderbare Verteilung bei ihm völlig erklärt.

Dass die Angabe über Ptolemäus: *ex sol über all Satropas Ciryones bis Batramin gewalttätiger pfleger sin*

ebenfalls nur Corruptel ist aus dem lat. *super omnes satrapas orientis usque ad Baptram* liegt auf der Hand, und die Vorlage der hist. wird überdies bewiesen durch die Notiz über Kleopatra, welche Ptolemäus heiraten soll; denn in der hist. heißt es von ihr *quam nupsit Philippus genitor meus*, während sie in A und JV als Schwester Al.'s bezeichnet wird.





*ein man us macedonije*                      *Quidam homo macedonus*  
*der stund dem bett vil nache,*            *cui nomen erat Solencius [in A Περικλῶς]*  
*Spellyus hies der man*                    *stabat prope lectum Alexandri*  
*sin red hub er mit jamer an.*         *et cum gemitu et ploratu maximo ait.*

Die Rede selbst ist in dem uns überlieferten Text von A und dem mir vorliegenden Str. Dr. der hist. nur dem Sinne nach gleich, die Worte sind verschieden. In der hist. lauten sie: *Maxime imperator, quid post obitum tuum faciamus? Philippus pater tuus bene tenuit regnum [ἐπ' ἀγαθῶ . . . ἤρξεν A]. Sed largitas res tuas [vielleicht largus r. t. oder largitatem rerum tuarum] quis aestimabit?*

Der Basler hat daraus gemacht:

*edler keisser,<sup>1)</sup> sprach er zehant*  
*könig Philip was er genant, [wohl ursprünglich dñ cater, Philip u. s. w.]*  
*was och pfleger über Macidomyer richte,*  
*nie ward es by im unfridelich.*  
*Alexander, des man ich dich.*

Ein Vers mag — zwischen dem 3. und 4. — ausgefallen sein. Aber der Sinn ist auch verändert, denn während in der hist. dem Macedonier doch nur Gutes in den Mund gelegt wird, erscheint hier doch ein kleiner Tadel.

Dies möchte wohl eine bewußte Aenderung sein aus folgenden Gründen. Nach jenen Worten des Macedoniers heißt es nämlich in der hist. *Tunc Alexander exivit se in lecto et sedit et sibiinet alapam dedit* u. s. w., dann wieder mit dem griechischen ungefähr stimmend. Daß dieser wunderbare Bericht von der Ohrfeige ursprünglich der hist. angehört, scheint einmal daraus hervorzugehen, daß auch Ba denselben Zug hat

4661 *der rede hatte er do has*  
*er richt sich uff, daz er do sas,*  
*er gab im einen starken streich,*  
*daz er an die want weich.*

andererseits daraus, daß eine derartige Sinnlosigkeit doch schwerlich bei einem auch nur einigermaßen vernünftigen Text in eine Abschrift hineinkommen kann. Vielleicht ist es auch möglich dieselbe zu erklären. In A nämlich heißt es nach jenen Worten des Makedoniers *Ὁ δὲ Ἀλέξανδρος ἐξεστίνας (?) καὶ λαβὼν τὸν Μακεδόνα τῆς χειρὸς ἔμψασεν ἐποιεῖτο παρακλήσεως.* Sollte nun nicht folgender Versuch der Erklärung für jene Sinnlosigkeit möglich sein? Der Uebersetzer, also Leo, construierte *τῆς χειρὸς* zu *ἔμψασεν* und erhielt durch die Uebersetzung *signum (demonstrationem) manus ei dedit* den Sinn, daß er ihm einen Backenstreich gab, indem das Zeichen, der Eindruck (*ἔμψασεν, ἔνδειξις* Suid. s. v.) seiner Hand auf der Backe zu sehen war. Oder, falls Leo selbst eine derartige Unsinnigkeit nicht zuzutrauen ist, sollte irgend ein späterer Bearbeiter dieses qui pro quo verbroschen haben können? Eine einigermaßen plausible Erklärung scheint es doch zu sein, um jene Ungeheuerlichkeit verständlich zu machen. Das *παρακλήσεως*, das an sich schon etwas verdächtig erscheint, dürfte vielleicht als *παρακλίσεως* (d. i. *παρακλιώσεως* dabei weinend) im Text gestanden oder vom

<sup>1)</sup> Die Vorlage der hist. beweist *Keisser — imperator*, das auch schon vorher (4607) entsprechend der hist. — also doch wohl ursprünglich — steht.

Uebersetzer mißverstanden sein.<sup>1)</sup> Um die Sache nun wenigstens einigermaßen vernünftig zu machen, hat unser Basler Dichter die Worte jenes Makedoniers geändert und ihnen einen kleinen Tadel für Alexander wegen seiner beständigen Kriege beigemischt. Wir sehen also zugleich, daß derselbe nicht ohne Verständnis seine Vorlage bearbeitete.

Auf den Schluß will ich nicht weiter eingehen; vielleicht findet sich später Gelegenheit ihn zu behandeln. Für jetzt begnüge ich mich, nachgewiesen zu haben, daß unser Basler Dichter für diese Partie des Gedichtes aller Wahrscheinlichkeit nach die hist. als unmittelbare Quelle vor Augen gehabt.

Wenden wir uns jetzt zum Anfange des Gedichts d. h. zur Erzählung von der Geburt und der Jugend Alexanders, so finden wir hier genau dasselbe Verhältnis. Indessen brauche ich hier nicht einzelne Verse anzuführen, da sich die Sache ähnlich stellt wie bei dem Schluß des Gedichtes.<sup>2)</sup> Nur einzelne Beispiele möge mir gestattet sein herauszuheben, da sie überhaupt im allgemeinen von Wichtigkeit sind. Das erste bezieht sich auf die astrologische Tafel des Nektanabus. Die Berichte sind folgende:

A (I, 4) <sup>3)</sup>	hist. Ox.	Str. Dr.
<i>πίνακα . . . τριχάρατον</i>	<i>tabulam . . . continentem</i>	
<i>ζώνας, ἐπὶ μὲν τοῦ πρώ-</i>	<i>in se circulos tres; primus</i>	
<i>τον κύκλον δεκατοῦς ἔχο-</i>	<i>circulus continebat intelli-</i>	dasselbe
<i>ρα τοῦς λόγ</i>	<i>gentias duodecim,</i>	
<i>ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου ζώδια</i>		
<i>τὰ ιβ', ἐπὶ δὲ τοῦ τρίτου</i>	<i>secundus circulus habebat</i>	fehlt
<i>ἡλίον καὶ σελήνην (ἔθρηεν</i>	<i>solem et lunam</i>	
<i>ἐπὶ τρίτου)</i>		<i>In tercio vero sol et luna parebant.</i>

<sup>1)</sup> Ein ähnliches sonderbares Versehen scheint mir vorzuliegen in einer Erzählung von den Gymnosophisten, wo Al., nachdem er auseinandergesetzt, daß die göttliche Vorsehung ihn auch gegen seinen eigenen Willen zu seinen Thaten berufen, in der hist. sagt *Si omnes unius intelligentiae essemus (cod. frassen) totus hic mundus sicut agit unus esset (cod. fuerat) Ekk. sicut ager unus.* Beides ist sinnlos. Im griech. Ps. K. 3, 6 steht nun aber: *εἰ γὰρ πάντες ὁμογνώμονες ἦσαν, ἀργὸς ἂν ἐπιγίγαντο ὁ κόσμος.* Die La. ἀργός st. ἀργός würde jenen Unsinn erklären. — Vgl. übr. auch S. 13 A. 5.

<sup>2)</sup> Einzelnes hat Werner S. 83 ff. zusammengestellt. Ich bemerke dazu folgendes:

Ba 16. *regnacazzer goz er darin.*                      h. *misit in eam aquam pluvialen.*  
 vom Gott Ammon  
 Ba 194. *in rechter mäs gestalt.*                      h. *in mediā aetate consistit.*  
 195. *er hat an der stirne sin*                      h. *habens in fronte cornua arietis.*  
*zwei horn widrin.*

Diese Stellen stehen in der That, wie W. auch angibt, nicht in dem Str. Dr., finden sich aber im Ox., sind also wohl jedenfalls ursprünglich.

Es mag bei dieser Gelegenheit ein seltsames Versehen des Gor. erwähnt werden, das übrigens schon von Zacher (*Alexandri Magni iter ad paradysum Regim.* 1859) bemerkt worden ist. Er übersetzt nämlich bei der Beschreibung des Gottes Ammon *habebat barbam canis ornatam* das *canis* p. 45 mit *כַּבֵּד* = Hund, ein Versehen, welches beweist, daß Gor. aus lat. Vorlage geschöpft hat. — Uebrigens ist es mir auch sicher, daß die Angabe in Ba 197 *och ist im der bart sin* *gestalt als einem kiezin*

auf einem Versehen beruhen muss; indessen ist es mir noch nicht klar, auf welche Weise der Bearbeiter zu diesem Versehen gekommen ist.

<sup>3)</sup> In L findet sich dasselbe, nur statt des wunderbaren *λοῦ τριχάρατον* εἶ.



S<sup>1)</sup>

Auf dem äußersten Kreise (befand sich) die Figur des Zeus (und) 36 (Sterne) umgaben ihn. Und auf dem zweiten (befanden sich) die 12 Zeichen des Tierkreises und auf dem dritten Sonne und Mond.

Ba 137 ff.

als die taffel ward uf getan,  
drin crais vand man dran .

In dem ersten was (?) geleit  
zweilff tintnisse mit sinne  
der ander wit (?) dar inne  
zweilff tier erhaben,  
in dem dritten schone ergraben  
sunne und monne was.

Eine für die hist. höchst interessante Stelle. Die *duodecim intelligentias* sind natürlich ein alter Fehler, indem der Uebersetzer *δζα τοις* las und letzteres dann mit *intelligentiae* übersetzte; das folgende *lov* wurde als unverständlich beiseite gelassen. Die Angaben in Ba zeigen weiter, daß die 12 Zeichen des Tierkreises auch ihre Stelle in der hist. gefunden haben müssen. Sie sind indessen in den mir zugänglich gewesenen beiden Bearbeitungen ausgefallen<sup>2)</sup> — wie im Ekk. das ganze weggefallen ist — und nun ist einmal der *tercius circulus* stehen geblieben andererseits ist er, da ja der zweite sonst fehlen würde, in den *secundus* verändert. Demnach vermute ich, daß die ursprüngliche Lesung der hist. gewesen ist, ohne daß die Worte gerade genau dieselben gewesen sein sollen:

*primus circulus continebat in se X intelligentias  
secundus XII signa zodiaci,  
in tertio vero sol et luna apparebant.*

und nach S die ursprüngliche Angabe in A:

*ἐπὶ μὲν τοῦ ἐξωτάτου κύκλου δσζα τοῖς ἐχθρία τοῖς λζ,  
ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου ζώδια τὰ ιβ'  
ἐπὶ δὲ τοῦ τρίτου ἥλιον καὶ σελήνην.*

So würde uns also hier Ba einen wesentlichen Dienst zur Herstellung der ursprünglichen hist. geleistet haben.

Anknüpfend hieran möge die Geschichte von dem Tode des Nektanabus folgen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Röhheld p. 33.

<sup>2)</sup> Vielleicht sind sie auch mit Absicht ausgelassen, wenn der betreffende Bearbeiter die X intelligentiae, mit denen er doch wohl nichts anzufangen wußte, mit leichter Aenderung als XII intelligentiae las und diese als die 12 Zeichen des Tierkreises auffasste.

<sup>3)</sup> Daß im eigentlichen Lamprecht (V M) diese Geschichte fehlt, ist selbstverständlich. Sein Tod dagegen wird erwähnt M 262 ff.

*cincm s̄incos meistere daz wol schein,  
den stiz er ze tale ubir einen stein,  
daz ime sin hals in zwei brach,  
wander ime eine lugene zuo sprach.  
Nu sprechent manige lugenere  
daz der sin vater were.  
vil ubile ih des gelouben mach,  
wander ime den hals in zwei brach.*

Eine seltsame Notiz des Gorionides will ich dabei erwähnen. Er erzählt die im Text angegebene Geschichte und knüpft daran die Bemerkung: *Nectanabor autem erat unus e praeceptoribus Alexandri*; und nachher, als er die Leiche bringt, sagt Al.: *Est cadaver ipsius Nectanaboris praeceptoris mei.*

Die Einleitung dazu ist in allen Bearbeitungen folgende. Ol. ist wegen einer Bemerkung Philipps über Alexanders Aussehen ängstlich und fragt deswegen den Nekt. um Rat. Alexander kommt darüber zu, wie dieser die Stellung der Gestirne berechnet, und es entspinnt sich zwischen beiden ein Gespräch, in dessen Verlauf schließlich Nekt. den Alexander auffordert ihn abends zu begleiten, um die Sterne zu betrachten. In diesem Gespräch nun finden sich allerdings zwischen der hist. und Ba. sowohl in der Anordnung wie in der Zahl der Fragen und Antworten, mancherlei Verschiedenheiten. Indessen kann dies in der hist. sehr wohl auf späterer Aenderung und Entstellung beruhen, da nach S Alexander den Nekt. nach jener Consultation einfach fragt „ob er auch das eigene Schicksal und seinen Tod vorher wisse.“<sup>1)</sup> Dies vermute ich um so mehr, als doch im folgenden die hist. sich eng an A angeschlossen hat, wie wiederum aus S hervorgeht. Am Abend nämlich, als die beiden vors Thor gegangen sind, sagt Nekt.:

S	+ hist.	Ba
Sieh, dieses Gestirn	<i>fili alexander, respice stellas</i>	<i>Alexander, kint min, sich an der sterne schin,</i>
des Sirius, wie trübe (es scheint), und diesen Ares, wie blutig und diese Balti, wie heiterstrahlend, und das des Schreibers Nobu, wie schön	<i>et vide stellam Herculis quomodo tristatur</i>	<i>sich, wie trureklichen stat Hercules, und fruede hat</i>
und das des Bil, wie glänzend.	<i>et stella Mercurii quomodo laetatur, stella namque Jovis luet clara.</i>	<i>Mercurius, der liechte stern. Jovis stat och, das wil ich wern, in ganzer frueden prise.</i>

Nach S und der hist. dürfen wir also mit Recht annehmen, daß auch A diese Aufzählung der Sterne gehabt hat, und wir sehen hier überdies wiederum einen völlig genauen Anschluß von Ba an die hist. Dasselbe ergibt sich aus dem Schluß dieses Abschnitts, den ich zur Vergleichung noch hersetzen will:

50% <i>er sties in in den tiefen graben, „du alter schalk, daz solt du haben, daz [du] wissen wilt so wol am himel, was geschehen sol“. Nektanabus sprach, do im geschach daz ungemach „kint, wiltu der worheit jhehen, ich seit dir, als es ist beschehen: ich stirb von minem kind“. Alexander, der geschwind, sprach „bin ich denn der sunne din?“ „ja, daz hab uf die triuwe min“. hie mit nam er sin ende.</i>	<i>(Al) proiecit eum in foream . . . et dixit ei: „Sic decet te mori, vetule; nesciendo terrenas causas quare volusti scire secreta astrorum?“ Cui Nektanebus respondit: Cognitum mihi fuit [fili add.] hoc . . . nonne dixi tibi, quia a filio meo debeo mori?“ Alexander dixit: „Ergo ego filius tuus sum?“ N. r. „Certe filius meus es“. Et hoc dicens expiravit.</i>
---	--

<sup>1)</sup> Röhheld p. 50. — In A ist uns (bei Müller) jedenfalls nicht der vollständige Text erhalten, so daß uns dieser zur Kontrolle fehlt, und die Anordnung in den von mir benutzten Bearbeitungen der hist. ist recht confus, während in Ba alles gut zusammen stimmt, so daß vielleicht schon daraus auf eine Corruption in der ersteren geschlossen werden darf.



Hiermit schließt die Vorgeschichte, wie sie uns Ba allein aufbewahrt hat, ab, und wir haben uns jetzt zunächst zu einer Vergleichung der verschiedenen Bearbeitungen des Lamprechtschen Gedichtes zu wenden. Fassen wir indessen vorher das Resultat noch einmal zusammen.

Der Verfasser von Ba hat einerseits die Vor- und Jugendgeschichte Alexanders andererseits den Schluß d. h. die Vergiftung und den Tod Alexanders selbständig aus der hist. hinzugedichtet und zwar so genau, daß zum teil daraus für die Feststellung des Textes der hist. und indirekt von A Resultate zu gewinnen sind. Die sonstigen Stücke vor dem eigentlichen Schluß des Gedichtes sind zwischen die Lamprechtsche Fassung und den Schluß von anderer Hand aus anderer Quelle eingefügt.

Zunächst betrachten wir nun den in allen drei Bearbeitungen uns erhaltenen Teil des Lamprechtschen Gedichtes, d. h. bis zur Schlacht mit Darius. Es handelt sich hier darum, mit welchen der beiden andern Bearbeitungen (V oder M) Ba die meisten Berührungspunkte hat, um daraus einerseits auf die Vorlage der letzteren andererseits auf das ursprüngliche Gedicht Lamprechts schließen zu können. Ich muß mich nun auf die Resultate aus der Erzählung der Thatsachen beschränken, da ich zu wenig Germanist bin, um auf die formale und eigentlich sprachliche Seite eingehen zu können.<sup>1)</sup> Indessen glaube ich, daß auch so einige Ausbeute zu gewinnen sein wird, wenigstens um die Art der Vorlage für Ba feststellen zu können.

Nützlich wird es nun sein, vorerst die Stellen zu betrachten, in denen Ba etwas bietet, was entweder überhaupt in den beiden andern Bearbeitungen sich nicht findet, oder völlig von diesen abweicht.

Da begegnet nun gleich bei der Geschichte von dem Bukephalos die Abweichung, daß derselbe nach Ba von einem Kappadokierfürsten geschenkt wird.<sup>2)</sup> Allein hier ist, wenn die Annahme, daß der Anfang des Gedichtes aus der hist. stammt, richtig ist, die Herkunft dieser Angabe leicht nachzuweisen. Denn mit dieser Geschichte leitet Ba in die Lamprechtsche Darstellung über, hat aber nun noch die Herkunft des Rosses aus der hist. genommen. Auch hier wird nämlich diese und zwar mit denselben Worten angegeben:

Ba 535	<i>In derselben zit,</i>	<i>In ipsis quidem temporibus</i>
	<i>des mir die geschrift urkunde git,</i>	
	<i>ein fürst us Kabadocyen lant</i>	<i>princeps Capadociae</i>
	<i>Philipo ein ros sant.</i>	<i>adducit Philippo regi caballum.</i>

So vermute ich auch, muß die ursprüngliche Ueberlieferung der hist. gewesen sein, denn nicht nur bietet, wie schon vorher — S. 3 — erwähnt ist, A dasselbe sondern auch S hat diese Ueberlieferung.<sup>3)</sup> Auffällig erscheint es allerdings zunächst, daß VM mit der griechischen Ueberlieferung in BC stimmen. Allein da JV gleichfalls hiemit in Ueberein-

<sup>1)</sup> Vgl. darüber bes. Werner in der angeführten Abhandlung p. 56 ff.

<sup>2)</sup> MV bieten hier in gleichlautenden Versen jedenfalls das Ursprüngliche, M 270 f., V 189, 18 f.:

*Von Philippis stute wil ih in an sagen,*  
*dar under was ein ros getragen.*

vgl. S. 3 A. 2.

<sup>3)</sup> Woolsey p. 368.

stimmung sich findet, so ist es nicht unmöglich, daß diese Angabe später aus JV in den Text der hist. hineingekommen und ein solches Exemplar von Alberich benutzt ist.

Es sei mir bei dieser Gelegenheit gestattet, an die Beteuerungen der Wahrheit in Ba (v. 536) ein kurzes Wort im allgemeinen zu knüpfen. Derartige Beteuerungen, wie Hindeutungen auf die Quelle finden sich nämlich in V und ganz besonders in M sehr häufig. Ba hat sie auffallend selten. Sie finden sich im grunde nur im ersten und letzten Teile des Gedichtes, also demjenigen, der jedenfalls von dem Lamprechtschen Texte unabhängig ist.<sup>1)</sup> In dem ganzen übrigen Teile des Gedichts habe ich eine derartige Angabe nur viermal gefunden. Von diesen Stellen ist eine, die auch in M — nach dem Schlusse von V — vorhanden, also — auch nach der ganzen Färbung — wohl ursprünglich ist. Bei dem Kampfe nämlich mit Porus heißt es: die Griechen hätten fast den Sieg verloren

B 3074 : *daz bouch hab den gelogen*

M 4503 : *uns ne habe daz buch dan gelogen.*

In einer zweiten Stelle 1696 — die in M fehlt — soll der Ausdruck *als uns die aventure seit* wohl nur darauf hindeuten, daß die Erzählung von dem Kampfe gegen Amente (Amyntas) aus der Vorlage genommen ist, und dürfte ein einfacher Flickvers sein, wie sie in M außerordentlich beliebt sind. Die beiden andern Stellen dagegen finden sich gerade bei Abweichungen von der Lamprechtschen Darstellung (1584, 2674), und damit möchte doch vielleicht auf eine Nebenquelle hingewiesen sein, wenn die folgenden Bemerkungen als richtig anerkannt werden.

Im weiteren Verlaufe der Bukephalosfabel dient dies Roß dazu, den Nachfolger Philipps kennen zu lernen. Hier bieten VM unzweifelhaft das Ursprüngliche, wenn es bei ihnen heißt:

M 308 *deme kuninge wart ein bote da gesant* = V 190, 15 ff.  
*von deme, der daz ros het erkant<sup>2)</sup>*

Die griechische Ueberlieferung 1, 15 hat hier nun einen delphischen Orakelspruch, den aber der christliche Dichter weder brauchen konnte noch wollte. Dagegen bietet Ba

530 *Da nach in kurzzen tagen*  
*Philipo begonden wissagen*  
*die gätter all gemein.*

Dies stimmt nun fast wörtlich mit der hist. *Interea rex accepit responsum a diis,*<sup>3)</sup> während die Lamprechtsche Fassung völlig selbständig — nach der französischen Vorlage — ist.

<sup>1)</sup> nämlich: v. 3 *als ich von im gescriben las*  
78 *als ich von ir gescriben las*  
139 *als mir die geschrift hat geseit*  
146 *als ich an einem bûche las*  
429 *als ich an der istory vernam*  
536 *des mir die geschrift urkunde git*

ferner am Schluß gehäuft v. 4700, 4704, 4715, 4725. — Werner, der S. 57 einige davon zusammen gestellt hat, bezeichnet diese wohl unrichtig als Flickverse.

<sup>2)</sup> Wenn auch, wie Miller, zu Lamprechts Alexander (Ztschr. 10, 3) meint, in diesem Verse das Orakel versteckt liegt, so konnte doch aus einer solchen Vorlage Ba niemals auf die Götter kommen.

<sup>3)</sup> So wird also wohl auch die ursprüngliche Ueberlieferung der hist. sein, nicht, wie in dem Str. Dr., daß in einem Traume dem Könige diese Mitteilung wird, obwohl so auch Gor. (p. 53) berichtet.



Eigentümlich ist nun weiter das Verhältnis in der Erzählung von dem ersten Zusammentreffen Alexanders mit dem Bukephalos. Abweichend von allen mir bisher bekannt gewordenen Bearbeitungen hat dabei Ba in der Einleitung zu dieser Begegnung

592 *eines tages fügt sich daz  
daz er uf dem palas sas*

Wenn hier nicht ein Fehler vorliegt oder aus anderen Quellen uns Aufklärung kommt, muß dies wohl eine selbständige Aenderung des Basler Dichters sein, da alle anderen Bearbeitungen den Alexander bei dem Stalle vorbei gehen lassen. Nun geht die Erzählung weiter, wie Alexander nach dem Wichern des Rosses fragt, wie er über die Art des Pferdes aufgeklärt wird, wie er zu demselben kommt und dasselbe sich ihm gegenüber völlig sanft zeigt, so daß er es besteigen und seinem Vater entgegen reiten kann. In der Beschreibung, wie sanft das Roß beim Anblick Alexanders geworden, finden sich nun bei Ba zwei durch ihren Inhalt entschieden auffallende Verse, die in beiden andern Bearbeitungen fehlen.

634 *es erzittret an der stund  
und wadlet mit dem swancz als ein hunt.*

Ganz dasselbe aber findet sich genau in der hist. — und auch bei Ekk. — wieder *sicut blanditur canis domino suo, sic blandiebatur Alexandro*, eine Notiz, die ich bis jetzt nur in der hist. gefunden habe.

Eine gleiche Uebereinstimmung mit der hist. findet sich in der Anrede Philips an Alexander, als er diesen auf dem Bukephalos heranreiten sieht:

656 *er sprach „heil dir, sun min, hist. . .  
nach mir soll du künig sin. tu debes regnare post mortem meam (Ekk. post me)*

während M 399 *mih dunkit du salt küninc sin* = V 192, 17 bieten.

Besonders auffallend ist eine Abweichung Ba's von der Lamprechtschen Darstellung in V — M fehlt hier — bei dem Tode Philipps. Die allgemein überlieferte Erzählung ist die, daß Philipp von Pausanias bei dem von ihm versuchten Raube der Ol. verwundet wird und bald darauf stirbt, Alexander aber den Vater durch den Tod des Pausanias rächt. Nun meldet aber V,<sup>1)</sup> daß Pausanias noch lebend vor Philipp geführt und dann erst getötet wird, während in Ba Pausanias von Alexanders eigener Hand fällt, der darauf erst zu seinem sterbenden Vater eilt und von diesem noch mit den Worten angeredet wird:

*„nun lä dîn truren sin,  
hastu erslagen den vigent min,  
so wil ich frölich sterben.“*

In derselben Weise nun erzählt aber auch die hist. den Vorgang und damit scheint S übereinzustimmen,<sup>2)</sup> so daß wir dies wohl für die ursprüngliche hist. in Anspruch nehmen dürfen. Die letzten Worte Philipps werden gleichfalls in der hist. ganz ähnlich angegeben: *Fili Alexander, iam latus moriar, quia vindicasti me occidendo interfectorem meum.*

<sup>1)</sup> Damit stimmen alle drei griech. Bearbeitungen (I, 24) und JV.  
<sup>2)</sup> Woolsey p. 368 *Alexander returns in time to slay Theosceidas and to have an interview with his father yet alive.* Auch in einem franz. Prosaroman, Weilmann, 2, 388, findet sich diese Darstellung.

Die Stellen sind deswegen etwas ausführlicher besprochen, weil sich uns, wie mir scheinen will, daraus der Schluß aufdrängt, daß in denselben Ba selbständig, abweichend von der gangbaren Lamprechtschen Darstellung aus der hist. teils einzelne Angaben, teils ganze Partien herübergenommen hat, und es würde dies wiederum eine gute Stütze sein für die Annahme, daß Anfang und Schluß des Gedichtes in Ba aus der hist. heraus bearbeitet sind. Dabei meine ich nun freilich nicht, daß der Verfasser der Rez. Ba immer mit der hist. in der Hand die Lamprechtsche Darstellung verfolgt hat. Allein daß ihm diese lateinische Bearbeitung bekannt war, scheint doch sicher, daß ihm ferner allerlei im Gedächtnis geblieben, was er bei Gelegenheit anbrachte — ich erinnere z. B. an das Wedeln des Bukephalos — ist doch wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß er endlich an einzelnen Stellen, wo ihm eine Verschiedenheit der Darstellung auffiel — ich erinnere z. B. an das Ende des Königs Philipp — die hist. nachlas, ist doch jedenfalls möglich. So würden wir uns also als den Verfasser dieser Basler Rezension einen Mann vorzustellen haben, der durchweg dem Gedichte Lamprechts genau folgte, aber daneben bisweilen die hist. benutzte und nicht ohne Selbständigkeit, die wir an andern Stellen noch bemerken werden, in der Behandlung seines Stoffes verfuhr.

Wenn wir uns jetzt zu der Vergleichung derjenigen Stellen der drei Bearbeitungen, die in allen gleichmäßig überliefert sind, um nachzuweisen, ob für Ba eine V oder M ähnliche Vorlage anzunehmen ist, wenden, so sei zunächst im allgemeinen darauf aufmerksam gemacht, daß in Ba die sämtlichen Reminiscenzen an die Bibel oder auch an frühere deutsche Vorgänge (z. B. den Kampf auf dem Wälpensande V 220, 20 ff. = M 1830 ff.) — natürlich absichtlich — ausgelassen sind,<sup>1)</sup> denn in dem ursprünglichen Gedicht werden sie wohl unzweifelhaft gestanden haben. Die einzige derartige Erwähnung treffen wir bei Tyrus (Ba 1272 = V 211, 22 = M 1412). Es ist daher auch aus einem Fehlen derartiger Angaben in zwei Bearbeitungen — wie Werner p. 59 richtig bemerkt — durchaus kein Schluß auf eine nähere Verwandtschaft dieser beiden zu ziehen. Nicht ohne Wichtigkeit dagegen scheinen mir zur Klärung des Verhältnisses der Bearbeitungen folgende zwei Stellen:

1) B 740 heißt es von einer Burg (*z' Antonia V*), die von Philipp abfallen will:  
*die sechzig herren, die er da  
hett, wellen keren anderswa  
und wellen mit ihm kriegen.*

Diese 60 Herren sind an sich im höchsten Grade auffallend und erscheinen auch sonst nirgends. Allein sie finden doch wohl ihre gute Erklärung, wenn wir annehmen, daß die Vorlage ähnlich wie in V 195, 24:

*es ware der sez manne wille u. s. w.*

gelautet habe und durch ein Versehen bei der Lesung — vielleicht auch beim Vorlesen<sup>2)</sup> — aus dem *sez* geworden sei *sechzeh*, ein Versehen, das nicht nur sehr entschuldbar, sondern auch sehr leicht möglich war.

<sup>1)</sup> Vgl. Kinzel 10, 53. Werner 58.  
<sup>2)</sup> Vgl. Werner p. 49.



2) Ganz ähnlich saheint mir das Verhältnis Ba 917 ff.:

*ein stat bi dem mer  
Nicomdyas genant  
sante im zwelff tusing wigant.*

Statt dieser 12000 erscheinen nämlich in V nur 1000.

V 200, 8 *tusent brachten sie ime zehelfe.*

Auch hier könnte ein kleiner Lesefehler *zewelfe* für *zehelfe* jene Angabe hervorgerufen haben, so daß damit die große Wahrscheinlichkeit hervortrete, daß Ba eine mit V stimmende Vorlage gehabt haben mußte.

Eigentümlich sind in dieser Beziehung überhaupt die Zahlenangaben. Ba stimmt nämlich hierin in diesem Abschnitte eigentlich nie mit M überein als an den Stellen, wo alle drei dieselben Angaben, wir also wohl die Lesung des Urtextes vor uns haben.<sup>1)</sup> Aber selbst von diesen zeigt die eine in anderer Beziehung wieder eine auffallend nahe Verwandtschaft mit V. Von den bei dem Ausfall der Tyrer erschlagenen 200 Soldaten sagt nämlich M geradezu:

1171 ff. *die da lügen irslagen,  
daz wilih in werlichen sagen,  
die waren Alexandris man,  
als ih mih versinnen kan.*

Umgekehrt aber sind diese in Ba V Tyrer<sup>2)</sup>

Ba 1124 *des manig burger engalt:* V 206, 19 *ú wie manger des sturmes nehalt (l. engalt)*  
*zweihundert wurden ir gewalt,* *ze zwain hundert waren si gezalt*  
*die andren entrinen in die stat.* *die da thot piliben.*

Die doppelte Versicherung der Wahrhaftigkeit bei M möchte vielleicht auch dafür sprechen, daß hier im bewußten Gegensatz zu einer anderen Darstellung diese Angabe gemacht ist. Indessen scheinen hier VBa doch das Ursprüngliche überliefert zu haben.

In allen andern Zahlenangaben weicht Ba nun immer von M ab, während sich mit V verschiedene Gleichheiten darbieten.<sup>3)</sup> Freilich kommen natürlich auch übereinstimmende

<sup>1)</sup> Nämlich: Ba 1090 = M 1116 = V 205, 23, die Zahl der von den Arabern erschlagenen Macedonier.  
Ba 1125 = M 1168 = V 206, 19, die Zahl der von den Tyriern bei einem Anfall Erschlagenen.

Wenn Ba 1093 mit M 1118 in betreff der mit Al. nach dem Libanon ziehenden Macedonier stimmt, so wird das wahrscheinlich auch auf einer allgemeinen Uebereinstimmung beruhen, denn in V ist hier entschieden eine Lücke.

<sup>2)</sup> Kinzel 10, 34. 60 findet hier völlige Unklarheit bei Ba V. Allerdings ist einzelnes — wie z. B. der Vers *do beleb der burger nie nechein* — unendlich, aber jedenfalls steckt hier auch ein Fehler, und daß V die Gefallenen als Tyrer ansieht, scheint mir aus dem *engalt* hervorzugehen, da nur die Ausfallenden, nicht die Verteidiger für den Sturm zu büßen haben. Ba ist völlig klar und die Aenderung in M weist auf eine andere Vorlage.

<sup>3)</sup> VBa stimmen, abgesehen von Ba 926 = V 200, 4; Ba 947 = V 200, 25; B 954 = V 201, 5, d. h. jenen Angaben, die noch in der Lücke bei M gestanden haben können, an folgenden Stellen: Ba 1053 = V 204, 19 Zahl der Tyrer 20 000; bei M (1092) 100 000. Die Erklärung dieser Verschiedenheit ist übrigens wohl richtig von Werner (p. 18 f.) gegeben. Die Bemerkung Kinzels (p. 33), daß M — bei ihm S — die Zahlen überhaupt zu vergrößern pflege, scheint doch kaum recht annehmbar. Ba 1060 = V 204, 23 Zahl der vom Sturm versenkten Schiffe 100; fehlt in M. Ba 1078 = V 205, 9 Zahl der nach dem Libanon gesandten Macedonier 11 000; M (1091) 12 000. Ba 1444 = V 218, 8 die Begleiter des Mennes 100; bei M 1000. Ba 1566 (vgl. v. 1575) = V 223, 11 Darius schreibt an Al., er solle nach 14 Tagen gehängt werden; fehlt in M.

Angaben in VM vor, die von Ba abweichen,<sup>1)</sup> aber auffallend bleibt doch immer jene angeführte Thatsache und möchte vielleicht auch auf eine mit V stimmende Vorlage schließen lassen.

Endlich mache ich im allgemeinen noch darauf aufmerksam, daß zwischen V und Ba sehr viel häufiger eine wörtliche Uebereinstimmung stattfindet als zwischen M und Ba. Nun kann es da freilich auf die Zahl allein nicht ankommen, aber bei der Besprechung einzelner Stellen werden wir doch bestimmte Gesichtspunkte zur Beurteilung gewinnen. So gleich bei der Geschichte von Bukephalos, von der vorhin schon wahrscheinlich gemacht wurde, daß sie in Ba jedenfalls Reminiscenzen aus der hist. enthält. Hier heißt es von diesem Pferd bei V und Ba:

*ez bissel übel und gut*

während M hat *iz irbizit man unde wib*. Freilich könnte hier M die Vorlage umgearbeitet haben, aber die Aenderung dieser charakteristischen Aeußerung wäre einerseits unverständlich, andererseits unnötig, zumal da sonst VM mancherlei Berührungspunkte bieten. Anders stellt sich die Sache schon bei der Erzählung von der Bändigung des Rosses durch Alexander. Hier stimmen nämlich VBa in einer breiter ausgeführten Erzählung, wie Alexander erst durch das Einstoßen der Thür in den Stall gelangt, da ihm die Stallknechte den Schlüssel nicht zu bringen wagen. M ist hier ganz kurz:

358 f. *do der herre diz vernam,  
schiere er zu dem rosse quam.*

Die Annahme, daß hier in M eine Lücke ist,<sup>2)</sup> in der ähnliches erzählt wurde, erscheint nun ganz plausibel, obwohl die alte Ueberlieferung auch nur eine ganz kurze Ueberleitung kennt; zumal da auch das französ. Alexanderlied von Lambert li Tors dieselbe Angabe von dem Einstoßen der Thür hat. Bieten hier also vermutlich alle drei die gleiche Ueberlieferung, so weichen dagegen Ba V wieder zusammen von M ab in der Erzählung, wie Alexander sich auf das Pferd geschwungen:

V *so der nie seil noch zom anechom* Ba *und nie züm an is kom*

während M sagt, daß Alexander keinen Zaum angelegt habe:

*er ne legete zom noch seil daran.*

Es ist nicht leicht die ursprüngliche Lesart des Gedichts festzustellen. Die hist. nämlich gibt uns keinen Anhalt, soweit ich den Inhalt kenne, und bei A heißt es einfach, daß er ohne Zügel das Pferd bestiegen habe.<sup>3)</sup> Doch möchte ich hier VBa den Vorzug geben, weil M hier jedenfalls schon in den Versen 368 ff. eine Umarbeitung seiner Vorlage vorgenommen hat.

<sup>1)</sup> So z. B. V 208, 15. 20 = M 1265, 72., wo Ba beide male die Zahlenangaben fehlen. V 210, 10 = M 1353 Zahl der von Al. hergestellten Sturmmaschinen (72); Ba 1227 dagegen 79. V 215, 12 = M 1560 (Ba 1363) u. sonst. — Bei der Zahl der mit den „Herzögen“ des Darius ausgesandten Truppen bietet V 217, 35 10 000 + 30 000, M 1681 40 000, Ba 1421 30 000. Offenbar hat hier Ba eine Vorlage gehabt wie V und die 10 000 weggelassen; ob dagegen M seine Zahl schon in der Vorlage gefunden oder sie selbständig zusammengezählt hat, bleibt dahingestellt.

<sup>2)</sup> Haczyk p. 12. Kinzel 10, 31. 56.

<sup>3)</sup> Ps. K. 1, 17 *ἤλατο εἰς τὸν ἀχαλίνωτον* (Igd. *ἀχάλωτον*). Aehnlich JV *effrenemque cum ... circumducit*. — Auffallend ist es, daß in S Al. das Pferd erst aufsäumt und dann besteigt (W. p. 376).



Er begund iz streichen,  
daz nieman gewiechen  
ne mohte neheine wis,  
wand er was vil wis,  
er ne legete zûm noch seil dar au.

Der vorletzte Flickvers beweist eine von des Verfassers beliebten Umarbeitungen zur Kürzung zu langer Verse, so daß eine kleine Aenderung in dem letzten Verse nicht unwahrscheinlich ist. Immerhin würden VBa zu einander stimmen.

Der Vestian, der bei M zweimal in dieser Erzählung erwähnt wird, findet sich nun freilich auch bei Ba. in V fehlt seine Persönlichkeit völlig,<sup>1)</sup> doch dürfte hier ein bestimmter Schluß überhaupt nicht statthaft sein deswegen, weil in der Stelle, wo sein Name vorkommen müßte, in V sich unzweifelhaft eine Lücke findet.<sup>2)</sup>

Philipp wird dann die Botschaft von der Bändigung des Bukephalos durch seinen Sohn mitgeteilt. Hier scheinen Ba V wieder die ursprüngliche Ueberleitung zu haben.

V 192, 7 Ein pote ilte dem chunge daz sagen  
er ne getorste ez nicht vergen (l. verlagen)

Ba 646 ein bot ilte dem kunge sagen  
und wolte (es) niut verlagen.

während M ferner 338 Do wart daz langer nit verlaget  
dem kunninge wart do gesagit.

Da der Sinn bei allen drei gleich ist, so kann es wohl nicht zweifelhaft sein, daß dies ursprünglich ist, obwohl die hist. diese Wendung nicht hat. Hier erblickt vielmehr — ohne daß vorher von einer Botschaft die Rede gewesen — Philipp den Alexander und begrüßt ihn dann.<sup>3)</sup>

Es folgt nun die Bitte Alexanders an Philipp, daß er ausziehen dürfe. In dieser Erzählung ist schon in der hist. der ursprüngliche Bericht von dem Zuge Alexanders nach

<sup>1)</sup> falls nicht Kinzels Vermutung (10, 17), daß V 190, 27 in dem unverständlichen *geste Vestian stecke*, richtig ist.

<sup>2)</sup> 192, 11: *unt also Alexander vernam*,  
*er thet als im vol gezam*,  
*er warf sich nider*  
*unde giench sinem vater gegen.*

Hier fehlt der Reim auf *nider* — es könnte vielleicht das *unde giench* noch zum vorübergehenden Verse gehören und der Vers *Vestian daz ros empfene* ausgefallen sein? Daß er im Lamprecht'schen Text gestanden, ist mir um so mehr wahrscheinlich, weil auch Lambert li Tors den Vestian erwähnt. — Dieser Vestian wird vermutlich der *Ἡρακλῆος* der griech. Bearbeitung, Ephestius der hist. (σπυροῦς bei Gor.) sein, der zwar in diesem Zusammenhange nicht erwähnt wird, dagegen gleich darauf bei dem Kampfe gegen Nikolaus auftritt.

<sup>3)</sup> Man könnte vielleicht annehmen, daß in der hist. diese Meldung einfach ausgefallen sei — bei Gor. p. 54 ist nämlich in der That auch hinzugefügt *nam cito ad eum res perlata fuit* — da in allen drei griech. Rezensionen (Pa. K. 1, 17) diese Meldung erwähnt wird *ὁραίων δὲ τις τῶν ἱπποφόρων ἀπήγγειλε τὸ γεγονός τῷ βασιλεὶ Φιλίππῳ*, und es auch JV (und ep.) hat. Allein es ist mir deswegen zweifelhaft, weil auch S sagt, daß Phil. bei einer Truppenbesichtigung auf der Mauer (*on the wall*) den Al. gesehen habe (Woolsey p. 376).

Olympia und seinem Wagenkampfe mit dem Könige Nikolaus völlig verwischt. Es hat sich in der mir vorliegenden Rez. der hist. nichts weiter erhalten als die verlorene Notiz bei dem Schwur Alexanders *cum curru vincam te*, da dieser ganze Schwur überhaupt genau sowohl mit A wie mit S stimmt.<sup>1)</sup> Bei Lamprecht ist nun selbstverständlich von diesem Wagenkampfe keine Spur, sondern es ist ein gewöhnlicher Krieg daraus geworden, in welchem Alexander einen König Nikolaus besiegt.

Bei seiner Rückkehr findet Alexander den Vater in vollem Festesjubil über eine neue Vermählung mit Kleopatra. Hier stimmen VBa wieder im Gegensatz zu M völlig überein (V 194, 14 ff. = Ba 722 ff. vgl. M 479 ff.), aber der Text in V ist elend zerrüttet und ich muß seine Heilung kundigeren und geschickteren Händen überlassen. Doch steht die Thatsache fest, daß die beiden den ursprünglicheren Text bewahrt haben. Mitten in dieser Geschichte bricht die Darstellung bei M ab und beginnt erst wieder nach dem Anfange der Belagerung von Tyrus. Wir sind also nicht im stande, die in Ba hervortretenden Abweichungen von V mit M in Verbindung zu bringen. Indessen ist in betreff derselben wahrscheinlicher, daß sie auf eigener Intention oder auf Versehen,<sup>2)</sup> sei es des Dichters, sei es des Abschreibers von Ba beruhen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Wir dürfen daher diesen Satz wohl als ursprünglich für die hist. in Anspruch nehmen, wie eine Vergleichung des Schwurs zeigt:

<p>A 1, 18. Νικόλας, ἤνωμι ἀγνήν τοῦ ἐμοῦ πατρὸς σποράν καὶ μητρὸς γαστέρα ἱεράν, ὡς καὶ ἐνθάδε ἄρματι [add. σε] κεῖσσι καὶ ἐν τῇ πατρίδι [l. τῇ πατρίδα σου] Ἀχαρνανῶν δόρατι [del. σε] ἰψόσομαι.</p>	<p>hist.</p>	<p>S. p. 371. <i>Nicholae, iuro tibi per divinam nativitatem meam et per ven- trem matris meae, in quo fui a deo conceptus, quod si mecum ludas, cum curru vincam te et patriam tuam per arma mihi subiugabo.</i></p>	<p><i>I have sworn by the progeny of the gods and of my fathers and by my conception in my mother's womb of the offspring of the gods, that in this very contest I will vanquish you, in the contest of horses and chariots, and I will also come to your country and both you and all the people in your country will I conquer in my fury.</i></p>
--	--------------	---	--

S ist nur etwas volltönender in den Worten.

<sup>2)</sup> Unzweifelhaft ein Versehen liegt vor in der Angabe des Verhältnisses der Karthager und Römer zu einander:

V 201, 9 die burgære lätten ime die sicherheit  
vil luzel er mit reit,  
wande si in unmutth wären  
wider (cod. wir) Romare die mären,  
was Ba 963 gerade umgekehrt wiedergibt  
*si tatten im sicherheit*,  
*wond sy und Römer gemein*  
*wären aller sachen ein.*

Doch scheinen trotz des Mißverständnisses die Worte auf eine V ähnliche Quelle hinzudeuten. — Vielleicht ist auch die Angabe in Ba, daß Al. von den Römern 2000 Mann mitgenommen habe, als ein Versehen aufzufassen; denn mit V 201, 25 stimmt im griech. A *λαμβάνει . . . στρατιώτας α* und ähnlich wird es in der hist. gewesen sein, obwohl JV (c. 29) = B auch die Zahl 2000 hat.

<sup>3)</sup> Unklar ist mir, wohin die Angabe des Lebensalters Al's bei Ba zu bringen ist. Er gibt nämlich constant 20 Jahre an (428, 587, 661), während natürlich das Alter steigen muß. In der hist. zuerst 12 Jahre, dann 15 Jahre. Im griech. an der ersten Stelle (1 c. 14) ebenfalls 12 Jahre; an der zweiten



Dagegen stimmen beide in den sonstigen Angaben, in der Reihenfolge der Thatsachen, wie in den einzelnen Berichten — und zwar zum teil wieder wörtlich — überein. Vor allem ist dies auch der Fall in dem Berichte über den ersten Heereszug Alexanders, dessen Quelle uns allerdings zunächst unklar ist, da die Angaben nur in ihrem ersten Teile mit den alten Quellen übereinkommen. Abgesehen aber von einzelnen biblischen Reminiscenzen bei V, die Ba überhaupt, wie wir schon gesehen haben, ausläßt, stimmen beide hier größtenteils wörtlich.

Mit der Belagerung von Tyrus tritt nun M wieder ein. Die Erzählung von dieser bietet so viel Eigentümliches bei allen, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Quelle dafür zu finden, denn mit der hist. zeigen sich nur äußerst geringe Berührungspunkte. Im allgemeinen aber drängt sich uns hier die Bemerkung auf, daß VM durchweg genauer mit einander zusammen stimmen als mit Ba; und wenn auch der Text in Ba gerade hier wieder sehr zerrüttet ist, so ist doch im ganzen die Beschreibung hier mehr gedrängt und zusammengezogen, so daß zusammenstimmende Verse fast garnicht, dagegen manche Auslassungen<sup>1)</sup> auch einige selbständige Angaben begegnen. Der Eindruck, den man gewinnt, ist der, daß der Dichter von Ba durch die — allerdings wirklich — sehr weitschweifige und ermüdende Erzählung in der Lamprechtschen Bearbeitung gelangweilt allerlei Kürzungen vornahm<sup>2)</sup>, um zum Ende zu kommen. Wir werden ähnliches später wieder antreffen.

(c. 17) in A 14, in BC 15 Jahre. Die 20 Jahre erscheinen in V 199, 7 bei dem Regierungsantritt AL's, wo sie in Ba und in der hist. fehlen. Im griech. (c. 26) sind 18 Jahre angegeben. Vgl. Plat. Al. c. 11. Die Hartnäckigkeit, mit der die 20 Jahre in Ba festgehalten werden, mag vielleicht doch auf einem ursprünglichen Versehen beruhen.

<sup>1)</sup> Eine absichtliche Anlassung in Ba möchte wohl in der Erzählung von den Tauchern vorliegen; wenigstens wird die abgeschmackte Fabel vermieden, daß die Taucher bis zur Eroberung der Stadt auf dem Grunde des Meeres geblieben und dann wieder gesund herausgekommen seien (M 1153 f.; V 206, 11 ff.). Indessen ist eine Entscheidung schwierig, da ein Reim bei Ba zu fehlen scheint und auch sonst die Anordnung der Verse — deren Wortlaut sonst fast genau mit V stimmt — nicht in Ordnung ist. — Die Grundlage dieser Tauchergeschichte ist wohl bei Curt 4, 3, 10 zu suchen. Wie denn überhaupt allerlei Anklänge an Curt in diesen Zeilen begegnen, so die Erwähnung der Araber Curt. 4, 2, 24, Plat. 24; die Angabe von den Häuten, die als Schutzmittel gebraucht werden, Curt. 4, 2, 23. Hier weicht aber freilich Ba völlig von VM ab, denn letztere lassen die Schiffe damit bedecken, *daz di unden darin nit ne gien*, während die Angabe in Ba zu Curt. gut stimmt, ohne daß ich deswegen eine Benutzung dieses direkt durch Ba behaupten wollte. Aber bei der ersten Abfassung dieser ganzen Belagerungsgeschichte werden seine Angaben wohl mitgewirkt haben.

<sup>2)</sup> Außerlich spricht sich dies schon aus in der Zahl der Verse, die Ba auf die Belagerung von Tyrus verwandt hat, nämlich 260 (1003—1265), oder, wenn wir die Lücken zu etwa 40 Versen annehmen, ca. 300 Verse, während M (960—1401) mit den noch fehlenden — bei V 25 Verse umfassenden — Teilen der Belagerung ca. 500 bietet. Im einzelnen läßt sich dies natürlich hier nicht nachweisen; ich mache aber darauf aufmerksam, daß in Ba die Beschreibung der Waffen AL's sehr charakteristischer Weise fehlt (V 208, 2 ff., 209, 9 ff., M 1247 ff., 1300 ff.); ferner der Vergleich, daß die Tyrer fochten *so di wilden swis* (M 1317 = V 209, 18). Ba hat den Vergleich später von Alexander im Kampfe gegen Meneas (Ba 1502) und M noch einmal später im Kampfe gegen Porus (M 4658). [Ein ähnlicher Vergleich findet sich schon im Homer (Il. 4, 253, 7, 257)]. — Für eine gewisse Flüchtigkeit der Arbeit in diesem Teil, wie sie bei ähnlichen Gelegenheiten auch sonst in Ba hervortritt, spricht auch folgende Stelle. Als Alexander Bäume vom Libanon holen lassen will, schieben M (1097 ff.) und V (205, 13 ff.) die Geschichte von Salomon ein, der Cedern vom Libanon geholt habe:

*wand ime di boume wol gevien  
zo zimbrinc unde ze kielen  
ze balken unde ze sulen.*

Für unsere Frage nach der Vorlage von Ba ist indessen aus dieser Darstellung gerade wegen der Kürzungen in Ba wenig zu gewinnen. Etwas mehr Ausbeute wird uns die Erzählung von der ersten Botschaft und den Geschenken des Darius an Alexander gewähren. (V 212, 10 ff., Ba 1296 ff., M 1452 ff.) Die Geschenke sind

V = Ba		M
1) <i>eins kindes stützel</i>		1) <i>ein goldener ball</i>
2) <i>ein schuhband</i>		2) <i>zwei — schuhband</i>
3) <i>ein klein gold in einer laden.</i>		3) <i>ein lutzil goldis in einer laden.</i>

Offenbar überliefern hier VBa das Ursprüngliche und M hat entweder zum leichteren Verständnis geändert oder fand schon in der ihm vorliegenden Rezension die angegebenen Abweichungen von dem ursprünglichen Texte. Wenn nun im folgenden, d. h. in der Erklärung der Bedeutung jener drei übersandten Gegenstände MV wieder zusammenstimmen, so spricht dies für die ursprüngliche Fassung, zumal da Ba hier unzweifelhaft stark kürzte. Indessen dürfte hier keine bestimmte Stelle gefunden werden, die die Vorlage V oder M für Ba beweisen könnte. Freilich begegnen in V und Ba wieder die charakteristischen Ausdrücke *stützel*, (M *ball*) *riemen* (M *schuhband*), aber das könnten willkürliche Aenderungen in M sein. Von Wichtigkeit dagegen ist die Deutung der Geschenke durch Alexander im Gegensatz zu derjenigen, wie sie Darius haben will, besonders in bezug auf den *stützel* oder Ball. Alexander sagt von diesem

V 214, 21	M 1537	Ba 1350
<i>daz iz alles ane mir sul bestan swaz so unter deme himele ist betan, unde ich is alles herre sul werden uf der scibligen erden.</i>	<i>daz iz alliz an mir soll stan daz der himel hat umbevan; unde ih herre sule werden noch an diser erden u. s. w.</i>	<i>daz daz alles an mir stat, was himel und erd bedeket hat; des herre ih sol werden</i>

In Ba fehlt der Reim auf *werden*; wir wären also nicht verhindert denselben Vers wie in V anzunehmen, und dem Sinne nach scheint dieser in der That besser zu passen. Denn der Ausdruck in v. 1351 deutet doch mehr auf eine Vorlage wie V, insofern als dasjenige, was der Himmel einschließt, gewissermaßen auch von der Erde eingeschlossen wird, wenn man nämlich den Ausdruck *bedeket* nicht pressen will. Es wäre darunter dasjenige zu verstehen, was die Erde als untere und der Himmel als obere Decke einschließt. Demnach glaube ich allerdings, daß Ba hier auch in dem Verse

*uf der scibligen erde*

mit V wird gestimmt haben<sup>1)</sup>.

Ba läßt nun diese Geschichte aus, hat aber wunderbarer Weise den Vers

*was der bunen gefiellen,  
daz si die machten ze kiellen,*

zum deutlichen Beweis, daß auch in Ba's Vorlage jene Erwähnung Salomos stand, von Ba aber ausgelassen wurde; aber es blieb aus Flüchtigkeit der eine Vers von den *kiden* stehen, der unpassend ist, weil Alexander gar keine Schiffe bauen lassen will.

<sup>1)</sup> Kinzel, 10, 62, vgl. 37, wirft Ba Sinnlosigkeit der Bearbeitung vor. Ich glaube schon an verschiedenen Stellen gezeigt zu haben, daß dies entschieden nicht der Fall war. Wenn er überdies einfach bemerkt, daß der charakteristische Vers V 214, 23 in Ba fehlt, so unterdrückt er die Bemerkung, daß in letzterem der Reimvers gerade fehlt.



Wir können den nun folgenden Schluß des Briefes, den Alexander an Darius mit der neuen Deutung jener Geschenke sandte, ferner den Kampf zweier Satrapen und des „Herzogs“ Mennes gegen Alexander bei Seite lassen, da sie für unsern Zweck ohne besondere Bedeutung sind. Doch sei es mir gestattet aus dieser Darstellung zwei charakteristische Stellen herauszuheben, die eine auffallende Uebereinstimmung zwischen V und Ba zeigen. Von Alexanders Ansturm heißt es:

<p>V 218, 8</p> <p><i>do slug er also der thoner, for dem sich niemen mach bewarn; swer [in] fon ferre sach gevaren é er hinder sich gesach, so het er sin einen slach.</i></p>	<p>Ba 1437</p> <p><i>er slug als der hagel<sup>1)</sup> dut, vor dem nieman ist belat; wa er kam gen in gevarn ee sich jeman umb gesach, so beschach im von im ungemach.</i></p>
---	--

Diese Stelle spricht um so mehr für eine V gleichende Vorlage, weil nicht nur der Sinn und die Worte — abweichend von M — stimmen, sondern auch das *gevarn* aus der Vorlage, und zwar ohne Reim, stehen geblieben ist<sup>2)</sup>.

Charakteristischer noch sind folgende Verse aus dem Zweikampfe Alexanders mit Mennes

<p>V 218, 25</p> <p><i>durch alle die sine er brach; mennes er durch den schilt stach, daz daz pluht begunde rinnen. mennes stach hine wider durch den sinen; der was feste helfenbein, daz daz pluht an dem spere schein.</i></p>	<p>Ba 1449</p> <p><i>und durchbrach im sin schar. durch sinen schilt er in do stach, daz man das bluot schinen such. Menos och sin niut vergas: wie sin schilt hert helfenbeinin was da durch[stach] in der helt gut, daz von im flos daz bluot.</i></p>
--	--

Diese Stelle fehlt in M vollständig, und eine Lücke anzunehmen<sup>3)</sup> ist eigentlich kein Grund, da das was in den angeführten Versen steht, wenn auch charakteristisch, doch immerhin zum Verständnis nicht notwendig war. Vielmehr werden VBa nach einer gemeinsamen Vorlage das Richtige uns überliefern. Viel entscheidender scheint mir indessen wieder die sachliche Verschiedenheit etwas weiterhin zu sein. Von dem „Ritter“ Jubal nämlich, der Alexander zu töten sucht, heißt es in V 219, 19 und Ba 1478, daß er mit Mennes (mit *teme herzogen* bei V) ausgezogen wäre, während M 1779 ihn unter den beiden Satrapen (*den zwein herzogen*) auftreten läßt.

Hieran knüpft sich gut die Erzählung von dem Siege Alexanders über Mennes, der ihn zuvor niedergeworfen. In V 222, 6 heißt es

*Mennes aber ime zu chom;  
den herzogen er der nider stach,  
do gab er im mit dem swert einen slach.*

<sup>1)</sup> *der doner* auch in M, also wohl ursprünglich; Ba änderte.

<sup>2)</sup> Vgl. Werner 26 f. Kinzel 10, 63, vgl. p. 41, der die Sachlage indessen nicht völlig klar zu stellen scheint.

<sup>3)</sup> Das thut Kinzel 10, 41, vgl. 64, aber ohne einen Grund anzuführen. Vgl. Werner 27.

Offenbar liegt hier eine Unklarheit in dem 2. Verse. M wußte sich zu helfen, indem er diesen änderte in

*der in davore der nider stach.*

Allein Ba bietet uns hier trotz der sehr zerrütteten Textüberlieferung mit V das Ursprüngliche 1542 *uf den treib er des [das?] paner schafft*

-----  
*zu der erden er in warff.  
do greif er zuo dem swert*

Die ursprüngliche Vorlage wird demnach wohl die Darstellung in der Weise enthalten haben, daß Mennes von Alexander zuerst mit dem Banner zu boden geworfen und dann von ihm mit dem Schwerte getötet wird. Wir dürfen also auch in diesem Falle Ba zu V, jedenfalls aber nicht zu M stellen<sup>1)</sup>.

Ebenso würden in der Erklärung des Darius, daß es nicht 14 Tage dauern sollte, bis er den Alexander werde hängen lassen (vgl. S. 22 A. 3), Ba und V das Gleiche überliefern, während M diese Frist hier völlig ausläßt. Und doch ist dieselbe für die Charakteristik des Perserkönigs höchst bezeichnend, und ein Grund zur Auslassung derselben, falls sie in der Vorlage von M erwähnt war, absolut unerfindlich<sup>2)</sup>.

Vor dem Schluß in V, der bereits besprochen ist (S. 5 f.), haben wir nun noch in allen drei Bearbeitungen eine Aufzählung der Heeresmassen des Darius. Ich will hierbei nur auf folgendes, was zum teil freilich auch schon von anderen bemerkt ist, aufmerksam machen.

1) Alle drei Bearbeitungen stimmen in der Angabe der Zahl der Könige<sup>3)</sup>, weichen dagegen in derjenigen der „Herzöge und Grafen“ ab und zwar gibt

V	803 Herzöge	270 Grafen
M	270 „	1100 „
Ba	270 Herzöge und Grafen.	

Auffallend ist hier zunächst, daß in V die Anzahl der Herzöge größer ist als die der Grafen, auffallend ferner die Zahl von 1100 Grafen in M und auffallend endlich, daß alle drei in

<sup>1)</sup> Unterdrücken kann ich hier eine Bemerkung Kinzels 10, 43 nicht, da sie für seine Beurteilung von M charakteristisch ist. V sagt nämlich von Al. (222, 2), daß er den gegen ihn kämpfenden *Pinkun* durch den Hals und durch den Hut derartig geschlagen, daß ihm das Haupt vor die Füße fiel (damit stimmt Ba 1539). Daraus macht M 1884, daß er ihn durch den steinernen Hut geschlagen, und zwar nach Kinzel's Meinung, weil er „scharfer dachte“. Daß nun aber ein solcher Schlag, dessen Erwähnung für einen mittelalterlichen Dichter an sich schon nichts Wunderbares hat, auf einen Mann wie Alexander nicht passen sollte, ist denn doch sehr seltsam. Wenn nun aber vollends statt der, wenn auch übertreibenden, doch immerhin charakteristischen Verse M dafür die wässerigen Verse liefert, Alexander habe ihm gegeben

*einen so freislichen slach,  
daz er an der erden tot lach,*

so wird man wissen, was das scharfe Denken des Verfassers von M hier auf sich hat. Ich darf dabei darauf aufmerksam machen, daß das Wort *freislich* resp. *freisam* ein Lieblingswort unseres Bearbeiters ist und mehr als 30 mal von ihm angewandt wird; an einzelnen Stellen bis zum Ueberdruß, z. B. v. 333, 338, 340, 344, 352, (Werner p. 16); ähnlich 4979, 4989, 5019, 5025, 5034.

<sup>2)</sup> Die Bemerkung Kinzels 10, 44, daß M hier gekürzt habe, halte ich daher für falsch.

<sup>3)</sup> V 224, 9, M 1967, Ba 1582.



der Zahl von 270 zusammen stimmen<sup>1)</sup>. Allein Quellen stehen uns hierfür — bis jetzt wenigstens — nicht zu Gebote und es kann auch sehr wohl möglich sein, daß wir hier einer selbständigen Erfindung unseres mittelalterlich-französischen Gewährsmannes begegnen. Vielleicht läßt sich indessen doch die ursprüngliche Lesart noch feststellen, wenn wir nämlich annehmen dürfen, daß die Zahl von 270 im Original gestanden hat, da sie von allen drei Bearbeitungen überliefert wird. In dem ursprünglichen Gedichte werden nun ferner 830 (nicht 803) Herzöge gezählt sein, die der Umarbeiter aber zu jenen 270 hinzuaddierte und dann — entweder durch ein Versehen oder mit Absicht — noch einmal setzte, so daß nun 1100 und 270 herauskamen, während Ba die eine Zahl ganz wegließ und sich mit den 270 Grafen und Herzögen begnügte<sup>2)</sup>. Ursprünglich also sind die Zahlen 830 und 270, die uns durch die schlechte Ueberlieferung aber nicht mehr erhalten sind.

2) Die Zahlenangaben, betreffend das Heer des Darius, stimmen im allgemeinen in allen drei Bearbeitungen überein, besonders haben sie alle die Schlußzahl von 630 000 Mann, obwohl bei allen dreien sehr davon abweichende Summen herauskommen. Vielleicht möchte dies dafür sprechen, daß im ursprünglichen Texte mehr Angaben gewesen sind, zumal da sie wieder die Richtigkeit ihrer Angaben versichern.

Wenn ich hiermit die Betrachtung der drei Bearbeitungen schließe, so bin ich mir allerdings bewußt, daß ich nicht eine erschöpfende Vergleichung geliefert habe. Indessen darf ich auf die oft zitierten Abhandlungen von Kinzel und Werner verweisen. Immerhin aber glaube ich, durch die vorhergehenden Auseinandersetzungen Beiträge für die Ansicht geliefert zu haben, daß VBa einer gemeinsamen Grundlage entstammen, ohne daß deswegen die Vorlage dieselbe gewesen sein müßte. Vielmehr scheint diese Annahme schon aus dem Grunde unrichtig, weil auch Ba und M manche Berührungspunkte mit einander bieten, die sich aus einer nur V gleichenden Vorlage nicht erklären lassen.

Wenden wir uns jetzt zu demjenigen Teile des Gedichts, der uns nur in M und Ba erhalten ist, so tritt uns sofort ein bedeutender Gegensatz zum ersten Teile entgegen. Zunächst mache ich darauf aufmerksam, daß in betreff der biblischen Reminiscenzen M selbst sehr viel zurückhaltender wird. Es erscheinen, wenn ich mich nicht irre, nur zwei derartige Angaben, nämlich bei Korinth die Erwähnung der Bekehrung dieser Stadt durch

1) Daß die Zahlen nicht in Ordnung sind, ergibt sich übrigens auch daraus, daß alle drei die Richtigkeit ihrer Angaben erhärten:

von den Herzögen V 224                      von den Grafen und Herzögen Ba 1584  
so ich sicher bin.                                      als ich es las.

Am dringendsten versichert es M, der wohl wegen der Größe seiner Zahlen am ängstlichsten war, daß man ihm Vorwürfe machen würde.

1978 *ob in der herren wundrit  
des ne sult ir mir wizen nit,  
wand iz cundit uns daz liet  
unde das buch, da ihz anc las,  
daz ir alsus vil was.*

2) Uebrigens kann in Ba flüchtiges Lesen auch diese Auslassung verschuldet haben, und dabei würde allerdings eine V ähnelnde Vorlage angenommen werden müssen.

Paulus.<sup>3)</sup> und zur Vergleichung mit dem Glanze Alexanders die Schilderung der Herrlichkeit des Königs Salomo.<sup>4)</sup> Ba hat seiner Gewohnheit gemäß beide ausgelassen, wenn sie nicht überhaupt — wenigstens die erste — dem Gedichte ursprünglich fremd gewesen sind.

In den Zahlenangaben stimmen dagegen jetzt Ba und M auffallender Weise fast durchgehends überein.<sup>5)</sup> Nur einzelne Stellen weichen von einander ab, von denen die eine und andere doch der Besprechung bedarf. Die Schlacht gegen Porus von Indien währt nämlich in M bis an den dritten Tag, während in Ba der Kampf 20 Tage dauert.<sup>6)</sup> Diese Angabe zeigt nun eine völlige Uebereinstimmung mit der hist. *Et per continuos viginti dies pugnatum est.*<sup>7)</sup> Trotzdem möchte ich jene Angabe in M für die ursprüngliche Fassung des Gedichts in Anspruch nehmen, weil M im allgemeinen die Zahlenangaben jedenfalls nicht verringert und auch zur Aenderung kein Grund vorlag. Da wir indessen von Ba wissen, daß auch sonst manche Angaben aus der hist. eingeflochten sind, so würde eine derartige Vermutung auch hier auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen.

Ebenfalls das Ursprüngliche bietet M wohl in der Zahl derjenigen Soldaten, die bei dem Versuch, einen Fluß zu durchschwimmen, von großen Krebsen (so die hist., *bestiae* bei Ekk., *tiere, dier* bei MB) in die Tiefe gezogen werden, da die Zahlangabe hier zwar nicht mit der hist., wohl aber mit Ekk. stimmt.<sup>8)</sup>

1) 2305 *Chorinthia was ein nichel stat,  
die bekarte von der heidenschaft  
dar nah Sanctus Paulus.*

Nun hat Zacher II, 399 ff. nachgewiesen, daß die unmittelbar vorhergehende Bemerkung über Korinth, wo statt des überlieferten *unde choryn in an der stunt* zu lesen ist:

*Corinthia sines frides genas  
unde krönt in an der stunt*

aus der Alexandreis Walthers v. Châtillon geflossen ist, der auch die Bekehrung Korinths durch Paulus erwähnt, so daß wir wohl auch diese für dem ursprünglichen Gedicht fremd erklären müssen. Ich bemerke mit Rücksicht auf eine Anmerkung Zachers p. 405, daß in der von mir benutzten Ausgabe Walthers (Ingolstadt 1541) folgender Text ist:

*Urbs erat auctoris nomen sortita Corinthus,  
Quam situs ipse loci, quam rerum copia d'itat,  
Quam pariter populi, quam regum firma voluntas  
Sanxerat, ut regni caput et metropolis esset.*

2) 4025 ff. nach I. Reg. 4, 22. Das bloße Fehlen in Ba gestattet freilich keinen Schluß auf eine eventuelle Einschlebung durch den Straßburger Redaktor.

3) So M 2247 = Ba 1780, M 2962 = Ba 2272, M 3183 = Ba 2435,  
M 3326 = Ba 2532, M 4020 = Ba 2887, M 5032. 36 = Ba 3398. 400,  
M 5431 = Ba 3515, M 5474 = Ba 3545, M 5487 = Ba 3558.

Es fehlen in Ba zwei derartige Angaben, die in M vorhanden sind, nämlich 2274 und 3631. Die letztere Stelle, in der Darius dem Porus 8000 (!) Frauen verspricht, wenn er ihm zu Hilfe käme, ist wohl, wenn nicht verderbt, jedenfalls nicht ursprünglich. In M fehlt die Angabe Ba 3368.

4) M 4602, Ba 3123.

5) Daraus auch Ekk. *per continuos viginti dies pugnabant inter se.* Ps. K. (B) 3, 3: *εἰκοσὶν ἡμέρας ἔμειναν πολεμοῦντες μετ' ἀλλήλων.* — Die Angabe *xi'* in A ist ein offener Fehler, da auch JV 20 Tage hat, aber mit der Bemerkung *viginti ferme dies inducis dantur.*

6) M hat (5509) 20, Ba (3576) 40. Die erstere Angabe auch bei Ekk. — Im griechischen findet sich keine bestimmte Zahl (2, 38), auch nicht in dem Str. Dr. der hist.



Sonstige geringfügige Abweichungen<sup>1)</sup> können wir füglich teils auf die Flüchtigkeit des Abschreibers von Ba, teils auf falsche Lesung oder dgl. zurückführen; sie sind jedenfalls für unsern Zweck ohne besondere Bedeutung.

Ueberraschend ist nun aber die Bemerkung, daß, während in dem vorigen Abschnitt mit M übereinstimmende Verse nur sehr vereinzelt in Ba begegneten, hier gleich von vorn herein nicht nur Verse, sondern ganze Abschnitte bis auf den Wortlaut fast gleichlautend uns entgegentreten. Ich muß es mir natürlich versagen, diese alle hier anzuführen, aber zur Klarstellung dieser eigentümlichen Erscheinung muß ich doch einzelnes hier einander gegenüberstellen. So bald nach dem Schlusse von V

M 2175:	<i>do fur Alexander vor sih, manige burg herlich undir wegen er zebrach, er tete nichil ungemach.</i>	Ba 1717	<i>unde fuor für sich, manig burg herlich underwegen [er] brach, er det nichil ungemach.</i>
M 2281	<i>den (frieden) gab in da nieman, si slugen wib unde man unde branten si al in eine glut.</i>	B 1812	<i>man gab fried nieman, sy slugen wib und man und brantens ze einer glut.</i>
M 2319	<i>Die kunen Lacedemones di verhuben sich des, daz si saz en bi dem mere und heten ein creftigiz here</i>  <i>si enboten Alexandro, wold er scaden Dario, daz duhte si unmaze; si wereten ime di straze, si wider sagiten ime den fride.</i>	Ba 1832	<i>Die künge (l. künen) Lacidones (die verhuben) sich des, daz si sassen bi dem mer und hatten kreftiges her</i>  <i>si enhatten Alexandro, wolt [er] schaden Daryo, daz duchte si unmasse, si wertten im die strasse, si widersagten im den friden.</i>
M 2434	<i>unde also daz Darius vernam, er sprach zo sinen ratgeben, nu mah mih ruwen daz ih leben.</i>	Ba 1921	<i>Do daz Daryus vernam, er sprach zu sinen rätgeben: nun mag mih ruwen min leben.</i>

Abgesehen von einer großen Zahl einzelner und zusammenhängender Verse vergleiche man noch besonders M 3280—3306 mit Ba 2494—2521, und M 3644—72 mit Ba 2701—18, wo auch die Abweichungen, die besonders in Kürzungen und Auslassungen bestehen, charakteristisch sind und den engen Zusammenhang der beiden Vorlagen beweisen.

Diese auffallenden Uebereinstimmungen scheinen hier entschieden auf eine gemeinsame Vorlage hinzuweisen, zumal da die Abweichungen, deren sich auch eine Anzahl finden, ungezwungen auf andere Weise erklärt werden können. Zunächst nämlich ist eins zu beachten, daß M in diesem zweiten Teile durchschnittlich sehr viel ausführlicher und breiter

<sup>1)</sup> Sie finden sich noch M 4642, Ba 3177, M 5094, Ba 3441, M 5834, Ba 3773. — Wenn bei der Beschreibung des Palastes der Königin Kandake das eine Gemach von 36 Affen (3824) gezogen wird, statt, wie M 6111 richtig angibt, von Elephanten, so ist hier natürlich flüchtiges Lesen schuld an diesem Unsinn.

ist als im ersten, andererseits dagegen Ba kürzer und zusammenziehender, so daß die Parteien oft sehr ungleich behandelt sind und dadurch schon gewisse Verschiedenheiten verursacht worden sein können. Manche Auslassungen in Ba rühren deshalb nach meiner Meinung einfach daher, daß der Verfasser kürzte<sup>1)</sup>, während umgekehrt M vielleicht manches hinzusetzte, was er in seiner Quelle nicht fand. Zu den absichtlichen Kürzungen in Ba möchte ich z. B. in der Beschreibung des Kampfes mit Amenta<sup>2)</sup> die Auslassung einzelner Verse, die wohl jedenfalls dem ursprünglichen Gedichte angehören, rechnen. Sie fechten nach M so gewaltig

2142 *daz di sunne nit ne geschein  
wande si ne wolde beluhten niht den mort,*

eine Ausmalung, die schon im griechischen und darnach in der hist. erscheint<sup>3)</sup>. Dahin scheint es auch zu gehören, wenn Ba bei der Beratung des Darius mit seinen Großen nur zwei Ratgeber auftreten läßt, während in der Rede des Dritten wiederum eine sehr charakteristische Stelle vorkommt, die offenbar für den Urtext in Anspruch zu nehmen ist<sup>4)</sup>. Ebenso möchte es Absicht sein, wenn Ba in dem letzten Briefe des Darius an Alexander den Xerxes nicht erwähnt. Denn M ist hier jedenfalls trotz der Glätte der Verse völlig confus, da er den Xerxes von Darius läßt überwunden werden<sup>5)</sup>. Vielleicht war ein derartiges Mißverständnis schon in der Vorlage vorbereitet und Ba ließ, da er eine Besserung nicht fand oder garnicht suchte, die Erwähnung des Xerxes überhaupt aus. Die Beispiele ließen sich vermehren, doch scheint es nicht nötig, da sich schon aus diesen zur Genüge die Art des Verfahrens in Ba zu ergeben scheint, zumal wenn ich hinzufüge, daß M in allen Reden, Briefen, Beschreibungen und dgl. sehr viel breiter und gewissermaßen behaglicher ist als

<sup>1)</sup> Dahin gehört wohl sicherlich einmal die niedliche Erzählung von den Mädchenblumen, M 5157—5358, die auch bei Lambert li Tors (Michelant 341, 22 ff.) erscheint, von Ba aber im Anschluß an die alten Quellen ausgelassen wurde. Vielleicht möchte dahin auch die Auslassung der Erzählung von dem Besuche Alexanders in der Götterhöhle zu rechnen sein (M 63395—6453), obwohl die Entscheidung hier nicht ganz so klar ist, da sie in den alten Quellen, wenn auch in verschiedener Form, auftritt.

<sup>2)</sup> hist. Amenta, griech. Ἀμόντας, Ba Omibya. Uebrigens wird in der hist. diese Schlacht gegen Amyntas offenbar verwechselt mit der gegen Darius. Der Amyntas wird im griechischen nur unter den fliehenden Persern genannt (I, 41).

<sup>3)</sup> hist.: *Et tam fortis extitit ipsa pugna, quod eclipsim passus est sol compatiendo de tali homicidio nolendo videre tantum humanum sanguinem effusum.*

Ps. K. 1, 41: *καὶ ἀπὸς ὁ ἥλιος συμπύθηςας τοῖς γενομένοις καὶ μὴ κρίνας θεωρεῖν τὰ τοιαῦτα μύσθημα συνεσθῆς ἐγένετο.*

<sup>4)</sup> M 2539 *wande eines hundes bellen  
mag vil scafe irschellen,  
ob si rechtis huteris niht ne haben.*

AB 2, 7: *ὤσπερ εἰς λύων (λαζωνικός add. A) ἀγέλην ποιμνίων ἀποδάσκει.* Hier sagt es übrigens Darius selbst. hist. *An ignoras, quod unus lypus maximum fugat gregem pecudum et dispergit?*

<sup>5)</sup> M 3448 *mir muz nu balde ruwen,  
daz ih unde mine man  
den kuninc Xersem ie verwan.*



Ba.<sup>1)</sup> Ob freilich dies alles immer dem ursprünglichen Gedichte zugehört, möchte sehr zu bezweifeln sein; gar vieles kommt sicherlich auf Rechnung des Bearbeiters.<sup>2)</sup>

Eingehen müssen wir indessen noch kurz auf die entschiedenen Abweichungen in den Angaben der Thatsachen, die zwischen M und Ba hervortreten. Ich beginne mit einer besonders auffallenden. Während des Krieges mit Alexander bittet nämlich Darius den Porus vor der letzten Schlacht um Hülfe, wie übereinstimmend die alten Quellen melden. Wunderbarer Weise ist dies nun bei M gerade umgekehrt<sup>3)</sup>. Porus bittet den Darius um Hülfe, und letzterer lehnt mit Rücksicht auf die Bedrängnis durch Alexander dies Hülfe-gesuch ab (M 2924 ff.). Hier ein Versehen des Bearbeiters anzunehmen scheint nicht wohl möglich, vielmehr müssen wir dies als einen alten Fehler, den entweder schon die französische Vorlage oder dessen Uebersetzer Lamprecht beging, betrachten<sup>4)</sup>. Nun bietet Ba (2244 ff.) richtig das Hülfe-gesuch des Darius, so daß wir hier eine Abweichung von dem ursprünglichen Text constatieren müssen. Mir ist es das Wahrscheinlichste, daß Ba wiederum, wie wir das mehrfach zu bemerken Gelegenheit hatten, aus der hist. selbst diese Verbesserung einschaltete.

Ganz dieselbe Erscheinung tritt uns entgegen bei der Erzählung von dem Zusammentreffen Alexanders mit der Königin Kandake. Nach dem übereinstimmenden Berichte der Quellen<sup>5)</sup> kommt nämlich der Sohn derselben, Kandaules, zu Alexander, um Hülfe von ihm zu erbitten gegen den Räuber seiner Gattin. Nun berichtet M aber:

<sup>1)</sup> Ich führe, da ich die Stellen hier natürlich nicht ausschreiben kann, nur einzelne recht bezeichnende Beispiele an: M 3048—79, Ba 2348—57, Anrede Alexanders an Darius, da er als Bote verkleidet zu diesem kommt. M 3352—83, Klage der Perser, die in Ba völlig fehlt. M 3709—43, Ba 2745—53, Anrede des Darius an seine Mörder. M 4327—85, Ba 3031—40, Beschreibung der Elephanten (die übrigens in M den Eindruck eigener Zuthat macht). M 5887—6078, Ba 3796—3810, Beschreibung des Palastes der Königin Kandake.

<sup>2)</sup> Zur Beurteilung der Art des Bearbeiters setze ich einige Verse aus dem Kampfe der Macedonier mit den Indiern (*more*) her, die fortwährende Wiederholungen zeigen:

M 4696 *do hub sich crist der wich.*  
4707 *da was di grimmiste not.*  
  
4697 *da verlos manic man den lib.*  
4711 *da vielen di veige.*  
4713 *da wart vil leide getan*  
*manigen stolzen manne.*  
4729 *da viel manic tot nider.*  
  
4698 *di grunen wisen worden rot.*  
4705 *da wart gevollit manic furch*  
*mit dem blute al rot.*  
4725 *da sloz daz blut ubir velt.*

<sup>3)</sup> Vgl. Zacher II, 415.

<sup>4)</sup> In dem zweiten Briefe des Darius an Porus M 3586 ff. wird nämlich auf das richtige Verhältnis hingedeutet, so daß wir jedenfalls für die erste Stelle nur ein Versehen, nicht etwa eine besondere Quelle anzunehmen haben, wie Werner p. 104 zu vermuten scheint.

<sup>5)</sup> Ps. K. 3, 18. hist. Str. Dr. fol. 60a.

5599 *Candaules, der frowen alder sun*  
*dahte, was er mohte tun.*  
*er nam sine wise man.*  
*do er rehte vernam,*  
*daz ih dare comen was,*  
*da volget er mir an ein gras*  
*und suhte mih an daz velt.*

Darnach scheint also Kandaules den Alexander absichtlich, um ihn kennen zu lernen, auf-gesucht zu haben. Wenn er daher später die Geschichte von dem Raube seiner Gattin erzählt, so kann er sie doch eigentlich nur erdacht haben, um mit Alexander in Berührung zu kommen. Das ist aber trotzdem nicht der Fall, denn Alexander zieht bald darauf mit dem Kandaules aus und gewinnt ihm sein Weib wieder. Offenbar herrscht hier also beträchtliche Verwirrung, denn die Einleitung bei M paßt nicht zu der folgenden Ausführung. Auch hier ist es nun wohl unwahrscheinlich, daß der Bearbeiter änderte, vermutlich wird eine derartige Confusion schon in der Vorlage vorhanden gewesen sein. Ba dagegen erzählt völlig mit der hist. stimmend:

3637 *des andren dages do kan*  
*der eine ir sun her Candalus,*  
*sin muot stuond alsus,*  
*daz er mir klagen wolt*  
*gross leit, daz er doll.*

und änderte also den Verlauf der Erzählung mit Hülfe der hist. und zwar vermutlich aus dem Gedächtnis, da die Worte wenig übereinstimmen.

Sehr lehrreich in dieser Beziehung ist weiter der Bericht, wie der Gott Ammon dem Alexander im Traume erscheint, um ihn zu bewegen, selbst als Bote in das Lager des Darius zu gehen<sup>1)</sup>. Natürlich konnte Alberich, und nach ihm Lamprecht, den Gott Ammon nicht brauchen, da ja die Geschichte von Nektanabus, der auch als Gott Ammon die Olympias umarmt hatte, und mit dem diese ganze Erscheinung zusammenhängt, in diesem Gedichte verworfen ist. Der Traum mit dieser Erscheinung konnte aber andererseits auch nicht gut entbehrt werden, und so mußte denn — allerdings recht unpassend — Alexanders Vater Philipp als Zauberer erhalten und dem Alexander erscheinen. Aber der Dichter verfuhr ungeschickt, indem er den Philipp, ähnlich wie in der hist., sagen ließ

*daz ih ein gwaldich got bin*

ein Vers, der in diesem Zusammenhange natürlich sinnlos ist. Für Ba, der jene Nektanabus-fabel aufgenommen hatte, paßte nun der Gott als Vater dagegen gut, und die Bemerkung

*ich bin ein got krefftig*

ist hier durchaus an ihrem Platze. Allein daß sich selbst hier der Dichter im Texte streng an seine dichterische Vorlage gehalten, beweist ein hier ebenfalls unpassend stehen ge-bliebener Vers

*dis ist der leyen spot*

<sup>1)</sup> M 2980 ff., Ba 2286 ff. Vgl. Harczyk, Ztschr. 4, 162. Werner p. 105, der übrigens den Kernpunkt der Sache auch nicht trifft.



der in M. wo die Vaterschaft jenes Gottes zurückgewiesen werden soll, durchaus nicht auffallend, in Ba aber nach keiner Seite hin angebracht ist. Steht also die Benutzung des Lamprechtschen Textes für diese Stelle fest, so ist die Benutzung der hist. nicht minder klar, denn gerade die Verse, die in Ba mit M nicht stimmen, zeigen eine auffallende Aehnlichkeit mit der hist.

hist. *Fili Alexander,* Ba *lieber suno min*  
*cum opus tibi fuerit,* — — — — —  
*semper in adiutorio tibi astabo.* *wond ich dir wol gehelfen mag.*

*Noli tamen expavescere,* Ba *und sollt des wol genesen,*  
*quia ego in adiutorium (o) sum tibi* *wond min hut sol bi dir wesen.*  
*nullamque angustiam sustinebis.* *bis aller angst und sorgen fry.*

Wir würden hier also nach meiner Meinung einen vollgültigen Beweis für die Benutzung der hist. neben dem Lamprechtschen Texte<sup>1)</sup> haben, da die Verwendung einer anderen deutschen Vorlage höchst unwahrscheinlich ist.

Mit dieser Nektanabusfabel hängt vermutlich auch eine andere Abweichung in derselben Erzählung von dem Besuche Alexanders bei der Königin Kandake zusammen. An diese sendet nämlich Alexander bei seiner Ankunft einen Brief, von dessen Inhalt es bei M nur heißt

5529 *do enbot ih der frowen*  
*min dienst mit allen truwen.*

Dagegen bietet Ba sehr viel charakteristischer

3599 *ich hies ir sagen schone,*  
*daz sy kem enteil gen mir*  
*uf den berg, durch daz wir*  
*ze ratte wurden anne wank*  
*umb miner (leg. s) gotter (leg. s)<sup>2)</sup> opffer gang.*

Die Angabe bei Ba stammt aber wiederum aus der hist., wo es in dem Briefe — direkt — heißt: *dirigimus vobis . . . statuam Ammonis dei regis . . . ut veniatis (cod. veniamus) et amus*

<sup>1)</sup> Nicht ohne Belang dafür scheint es mir auch zu sein, daß Ba zweimal in diesem Briefe Alexanders an seine Mutter — vgl. oben S. 9 — aus der ersten Person des Briefes in die dritte der Erzählung gerät, 3666—3735 und 4048 bis zu Ende des Briefes. Die Vorlage scheint ein derartiges Versehen nicht gehabt zu haben, da M in der ersten Person bleibt; also muß der Verfasser von Ba doch irgend eine andere Veranlassung zu dieser Abweichung gehabt haben. — Einen recht deutlichen Beweis, daß der Brief aus einer Erzählung in diese Form gegossen ist, haben wir M 5266, wo Alexander in dem Berichte von den Mädchenblumen, die er doch selbst sieht, sagt:

*ich sag iuh als ihz han vernomen*

was in diesen Zusammenhang selbstverständlich nicht hineinpafit. — Ich erwähne noch eine andere hierher gehörende Eigentümlichkeit in der griechischen Bearbeitung B. Hier schreibt nämlich Alexander nach seiner Ankunft in Babylon einen Brief an seine Mutter (3, 30), der aber dann in Erzählungsform aufgelöst ist. Ms 5814 ist die einzige Bearbeitung, in der sich der Brief vorfindet, doch ist es zweifelhaft, ob dieser Bericht aus einer besseren Handschrift stammt oder ob Ma vielleicht selbständig änderte.

<sup>2)</sup> Es ist sicherlich *mines gottes*, nämlich Ammons, zu lesen, dessen Bild Alexander der Königin — auch in M — gesandt hat.

*simul iter (cod. similiter) ad montem et sacrificemus ei<sup>1)</sup>*. Eine solche Aufforderung war dem ursprünglichen Gedichte fremd, trotzdem daß auch in M Alexander der Königin ein Bild des Gottes Ammon sendet; Ba schaltete es, da es zu seiner ganzen Darstellung paßte, ein.

Die sonstige Erzählung von dem Besuche Alexanders bei der Königin Kandake verläuft in beiden Darstellungen, abgesehen von starken Kürzungen in Ba, im ganzen gleichmäßig. Für unsern Zweck ist indessen ein weiteres Eingehen darauf nicht nötig, da die hist. sicherlich nicht die einzige Quelle dieser Darstellung gewesen ist. Doch kann ich eine Vermutung, die auch für die hist. von Belang sein dürfte, nicht unterdrücken. Bekanntlich gewinnt in dem deutschen Gedichte Alexander die Königin Kandake zum Weibe. Nun kann etwas derartiges bei einem mittelalterlichen Dichter, bei dem die Minne doch immer eine große Rolle zu spielen pflegte, nicht gerade seltsam erscheinen — wenn auch die Quellen hier keine Andeutung davon enthalten. Allein hier fällt es doch auf, da die Kandake recht gut Alexanders Mutter hätte sein können, ihr Aussehen auch als der Olympias ähnlich geschildert wird.<sup>2)</sup> Eine nicht unähnliche Erzählung wird uns nun aber schon aus dem Altertum von der Königin der Assakener Cleophris überliefert: eine Geschichte, die, ihren Gewährsmännern, Curtius und Justin,<sup>3)</sup> nach zu urteilen, ihren Ursprung bei Klitarch gehabt haben wird. Und seltsamer Weise wird in der von Gagnier abgedruckten Oxforder Handschrift der hist. die Königin Kandake fortwährend Cleophilis Candacis genannt.<sup>4)</sup> Halten wir damit zusammen was Orosius<sup>5)</sup> berichtet: (*Alexander*) *regnum Cleophilis reginae expugnavit, quae cum se dedisset concubitu regnum retulit*, so scheint jener Name aus diesem im Mittelalter bekanntlich hochgeschätzten Geschichtschreiber in die hist. gedrungen zu sein. Sollte da nicht vielleicht der Schluß gerechtfertigt sein, daß jene Erzählung in unser deutsches Gedicht oder vielmehr in dessen Vorlage durch diese Angabe des Orosius, wenn damit auch auf andere Verhältnisse hingewiesen wird, eingedrungen ist? Jedenfalls könnte diese Notiz den Anlaß zu jener in den antiken Quellen nicht begründeten, aber in den mittelalterlichen Bearbeitungen häufig wiederkehrenden<sup>6)</sup> Erzählung gegeben haben. Zugleich aber würden wir durch den Namen Cleophilis für die hist. eine Anlehnung an Orosius gefunden haben, und dieser Name dürfte daher für die ursprüngliche hist. keinesfalls in Anspruch genommen werden.

Wenden wir uns nach dieser kleinen Abschweifung wieder zur Vergleichung unserer Texte, so ist zunächst noch eine Stelle zu besprechen, in der Ba von allen mir bisher bekannt

<sup>1)</sup> Auch Ps. K. 3, 18 in dem Briefe: *Δὸ ἔπαρθε πρὸς ὑμᾶς . . . τὸ ἔθρονον τοῦ Ἀμμωνος. Ἀγάγετε ἀπὸ τὰ ὑμῶν, ἵνα θύσωμεν αὐτῷ.* — Ich mache hier wieder auf ein Versehen aufmerksam; der Uebersetzer der hist. muß nämlich statt *ὑμῶν ὑμῶν* gelesen haben und macht daraus *ἕρη*, wie seine Uebersetzung beweist. Es ist also nicht zu ändern. Vgl. S. 15 A. 1.

<sup>2)</sup> Allerdings nur in M 5854 ff. Doch wird es dem ursprünglichen Gedichte angehören, denn es stammt aus der hist.: *cumque vidisset eam (Candacen) Alexander, visum est ei ac si figuram conspiceret Olympic matris suae.* So auch Ps. K. 3, 22. — Vielleicht hat Ba auch diesen Zug absichtlich ausgelassen.

<sup>3)</sup> Curt. 8, 10, 22, 36. Just. 12, 7. Droysen, Geschichte Alexanders 2, 112 A.

<sup>4)</sup> So gleich zuerst *principatum tenebat quaedam mulier vidua (cod. india) nomine Cleophilis Candacis.*

<sup>5)</sup> Oros. adv. pag. 3, 19, 1. (ed. Zangemeister). Eingeschaltet ist diese Stelle auch von Ekk. nach seinem Auszuge aus der *epist. ad Aristot.*

<sup>6)</sup> Z. B. bei Lambert li Tors (Michelant 438); im engl. *Kyng Alisaunder*, bei Weismann 2, 458.



gewordenen Darstellungen der Alexandersage abweicht. Sie betrifft die Bestrafung der Mörder des Darius. Zwar werden schon aus dem Altertum die verschiedenartigsten Angaben über ihre Todesart gemacht.<sup>1)</sup> In der Sage aber, werden sie entweder gekreuzigt, enthauptet oder gehängt.<sup>2)</sup> Die letztere Todesart berichtet abweichend von der hist. auch M, Ba dagegen läßt sie lebendig begraben werden<sup>3)</sup> und verbindet dies sehr geschickt mit dem Schwur, den Alexander leistet, um die Mörder zu entdecken. Es heißt:

2837 *und verhies es bi dem eid  
und bi seiner mutter heil,  
er wolt in geben solichen teil  
des landes und der erde,  
daz es inen gnug sollte werden.*

und hernach sagt Al. zu ihnen:

*daz lant suellen ir jemer haben  
und och daz ertrich:  
ir sind jemer gnug rich.*

Ob der Verfasser hier selbständig zu werke gegangen ist, muß zunächst allerdings eine offene Frage bleiben, bis eventuell eine Vorlage für diese Aenderung gefunden ist. Da indessen Ba, wie wir auch sonst gesehen haben, bemüht ist, allerlei Unebenheiten der Darstellung wegzuschaffen; da ferner in der Vorlage allerdings der Schwur Alexanders, mit den Mördern sein Reich teilen zu wollen, schlecht mit seiner nachherigen Handlungsweise gegen dieselben stimmt, und seine Rechtfertigung

M 3969 *man ne sal dem untruwen man  
neheine truwe leisten*

doch sehr matt und nichtssagend ist, so könnte Ba hier zur Besserung des Zusammenhanges sehr wohl selbständig jene Aenderung eingeschoben haben. Eine Entscheidung freilich läßt sich zunächst noch nicht treffen.

Alle diese bisher besprochenen Abweichungen der Darstellung in Ba von der in M würden also durchaus nicht gegen eine gemeinsame Vorlage dieser beiden Rezensionen sprechen, da die Abweichungen sämtlich selbständige Aenderungen von Ba enthalten und beweisen, daß der Verfasser neben seiner dichterischen Vorlage noch eine zweite gehabt haben wird. Es finden sich nun freilich noch eine Anzahl von Verschiedenheiten; allein einerseits sind sie für die Frage von dem Verhältnis von Ba zur hist. ohne wesentlichen Belang, andererseits muß ich mir ihre Besprechung hier schon deswegen versagen, weil die Arbeit so wie so

<sup>1)</sup> Arr. 4, 7, 3. Curt. 7, 10, 10 ist wunderbarer Weise der einfachste, *Bessum Ecbatana duci iussit interfecto Darco poenas capite persoluturum*. Am schlimmsten geht es ihnen bei Diod. 17, 83, 9 und Plut. Al. 43.

<sup>2)</sup> Kreuzigung bei Ps. Kall. 2, 21 und JV, Walther v. Chât. p. XC v. 6. Der Schwur Alexanders läßt sich hier mit seiner späteren Handlungsweise gut in Uebereinstimmung bringen. Hingerichtet werden sie in der hist. und Ekk. (wo übrigens die Kreuzigung auch erwähnt wird) und bei Nisâmi, Spiegel, die Alexandersage bei den Orientalen, S. 42. Enthauptet werden sie in unserm Gedicht und bei Firdusi, Spiegel, S. 20.

<sup>3)</sup> Daß dies persische Sitte gewesen, berichtet Herod. 7, 114 *Ἡρακλῶν δὲ τὸ ζῶοντες καταθάσσειν*. Daraus hat unser Dichter jene Angabe natürlich nicht.

schon einen für eine Programmabhandlung allzu starken Umfang gewonnen hat. Jedenfalls aber glaube ich verschiedene Argumente für die Anschauung angeführt zu haben, daß Ba auch in diesem zweiten Teile die hist. neben seinem Gedichte benutzt und verwandt hat. Es würde also demnach für eine kritische Ausgabe der hist. vor allen Dingen auch Ba zur Vergleichung mit heranzuziehen sein und erst in zweiter Linie die Bearbeitungen in V und M. Besonders ist letztere, so viel Berührungspunkte mit der hist. sich auch anführen lassen, nur mit Vorsicht zu benutzen wegen der verschiedenen Einschaltungen, die sich hier finden, und der weitschweifigen Art des Bearbeiters überhaupt.

Was das Verhältnis der drei Bearbeitungen zu einander anbelangt, so hat auch die wiederholte Lektüre mich nur in der Ansicht befestigt, daß Ba im ersten Teile mit V, im zweiten mit M auf ähnlicher Vorlage beruht. Vielleicht dürfte daraus geschlossen werden können, daß die Vorlage für Ba in diesem ersten Teile auch wie V verstümmelt war, resp. daß diese Vorlage von einem derartigen Text abgeschrieben war und mit einer Fortsetzung im Sinne der Rezension M versehen wurde. Indessen diese Fragen können hier nicht entschieden werden. Ich begnüge mich, einige kleine Beiträge geliefert zu haben, die zur Entscheidung verwandt werden können. Mein Hauptaugenmerk war auf Ba und die hist. gerichtet. Für die Basler Bearbeitung hoffe ich nachgewiesen zu haben, daß ihr Verfasser ein verständiger, überlegender Mann war, der manches zu bessern suchte und dabei freilich bisweilen einerseits schlimm besserte, andererseits sich Flüchtigkeiten und Nachlässigkeiten zu schulden kommen ließ; daß diese Bearbeitung daher durchaus nicht „sinnlos“ ist, sondern selbst in der zerütteten Gestalt, in der sie uns vorliegt, noch von entschiedener Bedeutung und nicht ohne Schönheit ist. Daß er z. B. jene in M bis zum Ueberdruß wiederkehrenden Flickverse<sup>1)</sup> *daz sag ih in zowären* u. dgl. höchst selten anwendet, wird jeder verständige Beurteiler ihm nur zu gute anrechnen, und daß er nach manchen Seiten hin kürzte, wird niemand ihm verargen, der die ermüdenden und einförmigen Darstellungen mancher Parteen in M glücklich überwunden hat; daß er bei diesen Kürzungen nicht immer mit Geschick verfuhr, ist freilich ein Vorwurf, allein es liegt mir allerdings auch sehr fern, den Verfasser von Ba für ein Dichtergenie ausgeben zu wollen. Fest steht jedenfalls, daß diese Bearbeitung für uns wichtig ist besonders zur Beurteilung der hist. Für diese hoffe ich ebenfalls einige kleine Beiträge geliefert zu haben; eine zusammenhängende und systematische Darstellung einzelner Parteen lag nicht im Plane und würde auch ohne den genügenden handschriftlichen Apparat nicht wohl ausführbar sein. Ob aber in diesen Beiträgen etwas enthalten ist, was zu sammeln der Mühe wert war, muß ich der Beurteilung derer überlassen, die gleichfalls auf diesem Gebiete zu arbeiten gewohnt sind.

<sup>1)</sup> Manche davon werden allerdings wohl auch dem eigentlichen Gedichte angehören.

